

# Brockhagener Dorfspiegel

1996



Herausgegeben  
vom  
Heimatverein Brockhagen

# Rückblende des Heimatvereins

Liebe Leser des Brockhagener Dorfspiegels,

3 Jahre sind ins Land gezogen - nun haben die Dorfschreiber wieder einen interessanten Rückblick zusammengestellt. Auch der Heimatverein hat wieder tausend Tage Geschichte hinter sich.

Die wichtigsten Veranstaltungen wollen wir hier noch einmal vorstellen:

Zur Jahreshauptversammlung 1993 hielt Hannelore Genuit-Leipold einen schönen und lehrreichen Dia-Vortrag über die Brockhagener Pflanzenwelt.

Anfang Februar feierte die Seniorengymnastikgruppe ihr fünfjähriges Bestehen.

Am 13.02. stellte Elly Barteldrees ihr zweites plattdeutsches Buch in einer großen Feierstunde auf dem Hof Ordelheide vor.

Am 03.06. wurde im Sandforthorther Museum das selbstgestrickte plattdeutsche Liederbuch eingeweiht.

Im Juli 93 trafen sich die Steinhagener Heimatvereine zum Sommerfest auf dem Hof Ballon-Meier.

Der Jahresausflug führte uns ins Detmolder Freilichtmuseum.

Am 19. September fand im Rahmen der Steinhagener Kulturtag die kreative Werkstatt in der alten Dorfschule große Beachtung.

Die vielen Gruppen des Heimatvereins sorgten immer wieder für eine bunte Vielfalt, es wurde regelmäßig gewandert, das kreative Angebot umfaßte Seidenmalerei, Töpfern, Herstellung von Puppen, und die Halbzeit-Gruppe machte ein Angebot für die Damen.

Plattdeutsche Klönabende und das Fellbüttkenfest rundeten das Jahr 1993 ab.

Zur Jahreshauptversammlung 1994 stellte Herr Lösekrug seine Reise nach Neuseeland anhand von Dias vor.

Der plattdeutsche Autor "Schluppens Werner" war am 3.02.94 unser Gast.

Im März fand wie in jedem Jahr das beliebte Bosselturnier statt.

Im April veranstaltete die Gruppe Halbzeit in Zusammenarbeit mit der VHS ein erfolgreiches Seminar "Freies Reden" für Frauen.

Ende April wurde eine Akkordeongruppe für Erwachsene gegründet.

Am 1. Mai fand bei Dufelsiek ein großes Maisingen mit dem Volkstanzkreis Bockhorst statt. Am 29.05. startete die Radlergruppe zur ersten großen Etappe über 100 km .

Am 12.06. hieß es an der alten Dorfschule "Große Wäsche" mit einer Fotoausstellung und dem Treffen der Steinhagener Heimatvereine.

Der Jahresausflug führte in die schöne Stadt Celle.

Am 23.09. kam Frau de Boer aus Holland und fertigte mit den kreativen Freunden fantasievolle Marionetten.

Am 16. Oktober fand bei Ordelheide ein großes Konzert mit über 100 Akkorderonspielern statt.

Das Salz an der Suppe waren wieder die **regelmäßigen Treffen** zur Seniorengymnastik, zum Wandern, Bosseln, Radeln, Flöten, Akkordeonspielen, zum kreativen Gestalten und zu plattdeutschen Singe- und Klönabenden.

Im Jahre 1995 hielt Joe Weber aus Gütersloh zur Jahreshauptversammlung einen Dia-Vortrag über Schlösser und Ravensberger Wappen. Es folgten regelmäßige Veranstaltungen mit Seidenmalerei, Plattdeutsch, Wandern, Radeln, Porzellanpuppen, Blaudruck, Bosseln, Besenbinden und am 07.05.95 der plattdeutsche Frühschoppen in Osnabrück, welcher von den plattdeutschen Laienspielern, der Flötengruppe und dem Akkordeonorchester gemeinsam gestaltet wurde.

Das gemeinsame Treffen der Heimatvereine fand in diesem Jahr auf dem Hofe Schierenbeck in Amshausen statt.

Der Jahresausflug führte in die historische Stadt Kassel.

Zum Jahresende hieß es wieder "Pellkartoffeln mit Heringstip".

Viele große und kleine Veranstaltungen - mit schönen Erinnerungen - liegen nun hinter uns und sollten uns motivieren, die nächsten 1000 Tage genau so freudig anzugehen.

**Die Chronikgruppe hat - wieder einmal - einen neuen Dorfspiegel zusammengestellt. Beteiligt waren:**

**Friedrich Wilhelm Dickenhorst  
Günter Didzuneidt  
Minette Elbracht  
Fritz Goldbecker  
Marianne Grüneisen  
Udo Grüneisen  
Petra Holländer  
Dieter Kürten  
Gerda Marck  
Wilken Ordelleide**

**als "Gäste":**

**Elli Barteldrees  
Hannelore Genuit-Leipold**

# Gruppen des Heimatvereins

## Die Blockfötengruppe

Wir pfeifen auf die schlechte Laune  
und nicht vom Dach und Gartenzaune,  
doch flöten gerne guten Klang,  
Musik erleben ist der Dank.

Musik erleben mit Irene Stratmann . Tel. 05204/80490

## Die Radler

Mit dem Fahrrad woll'n wir reisen  
durch die schöne bunte Welt,  
so am Wege einfach speisen  
zwischen Wald und grünem Feld.

Auf dem Fahrrad gerne fahren,  
über Berge, durch das Tal;  
Natur genießen, das bringt Freude,  
gemeinsam radeln, allemal.

Annemarie und Heinz Schulz laden zum sportlichen Radeln ein.  
Tel. 05204/4414

## Plattdeutsch

Was wär' das Leben ohne Platt?  
Das Deftige, es schmeckte fad.  
Drum laßt uns küern oss de aulen,  
unn plattduisk ümmer hauge haulen.

Am 2. Donnerstag des Monats in der Alten Dorfschule

## Wandervögel

Das Wandern war des Müllers Lust,  
doch nun hat unser Müller Frust,  
er wanderte so oft allein  
über Stock und über Stein.

Doch wir, die Wanderer vom Heimatverein,  
wandern gemeinsam, zwischen Weser und Rhein.  
Das macht uns Spaß, es hält uns fit,  
und hast du Lust, so wandere mit.

Wanderwart Klaus Kerwien lädt zum fröhlichen Wandern ein!  
Tel. 05204/4987

### Die Seniorengymnastikgruppe

Jede Woche eine Stunde turnen wir in froher Runde,  
gegen Müdigkeit und Speck,  
hier ein Pfündchen, dort ein Polster, alles ist im Nu dann weg.

Ja, wir feiern frohe Feste, gerne groß und auch mal klein,  
unsere Gymnastikrunde, die ist sportlich, fröhlich, fein.

Jeden Donnerstag um halb drei in der alten Sporthalle,  
komm zu uns und sei dabei! . Tel. 05204/7207

### Die Akkordeongruppe

Wir spielen gern Akkordeon  
und finden schnell den guten Ton.  
Musik ist Trumpf im flotten Kreise,  
wir kosten gern die Notenspeise,  
Musike die ein jeder kennt,  
mit Freude klingt das Instrument.

Jeden Mittwochabend wird musiziert, hast Lust dü, komm hereinspaziert.  
Tel. 05204/3208

### Die Kreativen

Die Kunst ist unser Steckenpferd,  
uns're Pferde sind begehrt,  
füttern kreatives Futter,  
die Kultur ist uns're Butter.

Wollen "Schönes" uns gestalten,  
bauen, und die Kunst erhalten.  
Kreativ, so laßt uns bleiben,  
das ist ein gutes Zeitvertreiben.

Magda Cebulla und das kreative Team . Tel. 05204/6001



# Die Brockhagener Kartoffeldämpfanlage

Die Futterkartoffel war seit Urzeiten das wichtigste Schweinefutter und wurde auf jedem Hof im sog. "Schweinepott" gedämpft. Dann wurden sie über die Quetsche gedreht und konnten verfüttert werden.

In den dreißiger Jahren fuhr Heinrich Hollmann mit einer mobilen Dämpfanlage von Hof zu Hof und erledigte das mühselige Dämpfen in einigen Tagen. Die Kartoffeln wurden dann in Betonsilos eingesäuert.

Als großer Fortschritt wurde dann aber um 1955 die Dämpfanlage an der Brockhagener Genossenschaft eröffnet. Nun fuhren von September bis November eines jeden Jahres von morgens früh bis spät in die Nacht die Kartoffelwagen aus Brockhagen und Umgebung zur Genossenschaft um das wertvolle Schweinefutter herzustellen.

Durch den großen Zuspruch entstanden für die Landwirte oft stundenlange Wartezeiten, die gerne im Schinkenkrug überbrückt wurden. Küth's August hatte in dieser Zeit viel zu tun. Ganze Fässer grüne Heringe und große Mengen Frikadellen und Soleier erleichterten die Wartezeiten. Die Schultheiß-Brauerei aus Berlin soll den Schinkenkrug einmal als beste Tankstelle zwischen Hannover und Dortmund bezeichnet haben.

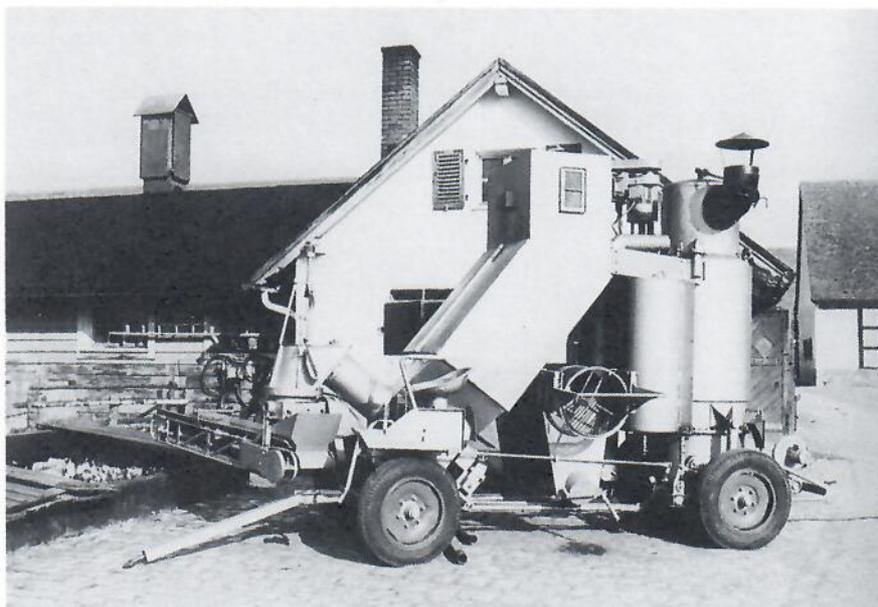
Doch frieren brauchte niemand, denn Herkströters Willem hatte auch hinter dem Heizofen noch ein warmes Plätzchen.

Die Bauern rollten mit Treckern an, doch die Transportfahrzeuge waren noch aus der Pferdezeit - eisenbereifte Kastenwagen und Kippkarren, es gab aber auch schon gummibereifte Anhänger - die das kostbare Gut beförderten.

Einige Landwirte nahmen es mit der Verkehrsordnung nicht so genau, doch wenn drei und manchmal sogar vier Anhänger hinter einem Trecker rollten, schritt Dorfwachtmeister Arthur Scholz ein und hängte einfach ab!

So war die Dämpfanlage ein Meilenstein für den Fortschritt in der Landwirtschaft. Doch das Fertigfutter aus preisgünstigen Importprodukten verdrängte die Kartoffeln und so überholte der Fortschritt sich wieder einmal selber!

Die Dämpfanlage wurde 15 Jahre später stillgelegt.



# Erinnerungen an die "Dasskemaschuinen"

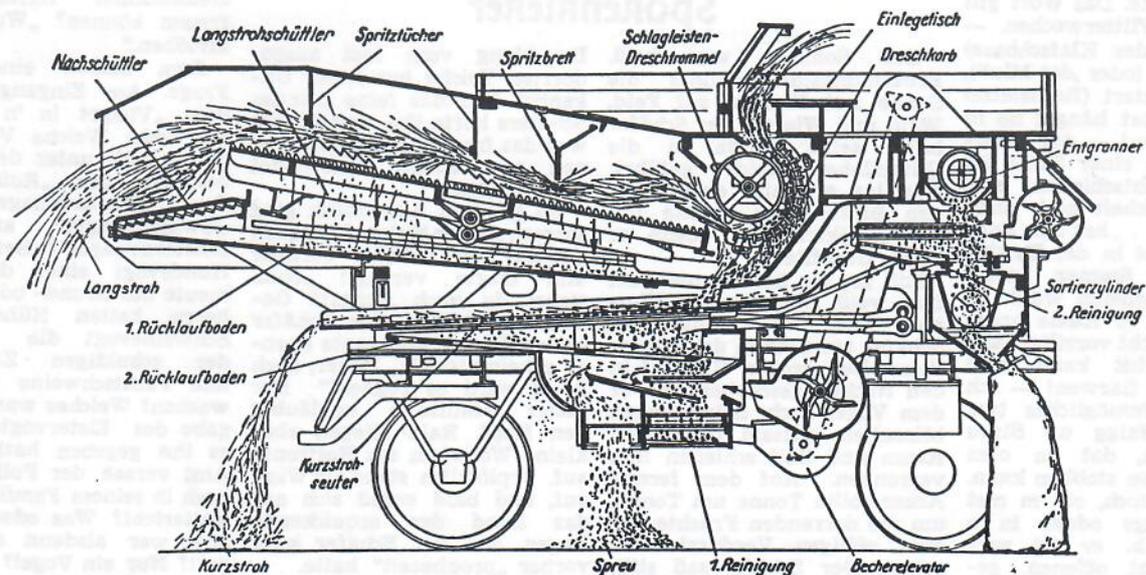
Wenn Winterdach de Dasskemaschuinen kamm, dann wass datt for uss Blagen nen jreadet Ereichnis. Ett jaff zwei Dässkerfrittken's innen Durpe, de Frensings Frittken unn de Aulerdissen Frittken.

Wenn de dann mett den dicken Trecker, Dässkerkasten, Streaupressen unn den Reuernwagen doachter uppen Hoff keimen, dann wass kuin Heaulen ma. Ett jenk rund, de Dasskemaschuinen word uppsteht. De Kaffreuern mössen verlecht wärn. Frittken klabber mett Stuichuisen uppen neichsten Strommasten unn schleaut de dicken Kabels an. De Streaupressen word uppsteht unn dann hiule de jraude Kasten oll upp.

De Noawers, Kirders unn Knechte unn Mirken, olle mössen teaupacken. Sess Mann uppet Kornfack unn uppen Kasten. Zwei Kerls mössen Streau schieben unn veier hangestirken unn wechpacken. De ollerstirksten Kerls mössen de Keauernsäcke affdrirgen, unn de Dässkerfrittken passe upp, datt ollet richtig leip.

Seau jeng datt Stunne ümme Stunne. Ton Middach jaff de ärsten jreaden Pause. Dann versammeln sick olle ümme jreaden Irftesüppkenpott mett Wosst unn Speck dodüer. Doachter jaff ett nen Kompott unn dann jenk ett weuder mett de Dasskerigge. Datt Kornfack word ümmer lüttker, unn de Streauhau up immer heiger. Owwer nui word ett ümmer intressanter uppen Kornfacke. Sonn paar Honner hädden de Eijjer doa versticken, owwer de wörn meist olle schlecht. Upp einmol bölke einer Ellebat, Ellebatt ! Unn dann was watt lösse, mett olle Furken jeng ett niu upp denn Ellebatt (Iltis) lösse, hei solle nich lebennich iut de Schuern kurmen. Owwer de wass doch faken ruiwer oss olle Furkens. Bui de lessten Lage keimen de Muise unn Ratten iut de Ecken, unn de solln auk platt maket wärn. De Muise wussen in de Naut manßen nich wohenn. Dann leip auk mol denn Knecht ne Muis innen Büchsenbein heauge. Datt mott nenn janz wunnerlicket Jefeuhl suin, denn de annern Dage hadde hei sick de Büchsenbeine mett Streaufaden teaubuihnen.

Dann word datt lesste Keauern iut de Ecken firget unn de Dässkerigge was vorbui. Frittken hale de Stromkabels wiehr runner, schmeid de Reuern wiehr uppen Wagen, häng olle Jeschütze wiehr achterneine unn pattker uppen neichsten Hoff.



Schematische Darstellung der Arbeitsweise einer größeren Dreschmaschine.

# Die Heimat in Wort und Bild

Beilage der Gütersloher Zeitung

Januar-Ausgabe 1952

Gütersloh

8. Jahrgang

## Redensarten in Brockhäger Mundart

Von einem Heimatforscher erhalten wir nachstehenden Artikel, der als Ergebnis jahrelanger Arbeit eine Sammlung von Sprichwörtern und Redensarten in der Mundart von Brockhagen enthält. Wo der Verfasser dem plattdeutschen Text keine hochdeutsche Erklärung beigegeben hat, ergibt sich der Sinn von selbst. Der Artikel enthält auch zwei Fragen an unsere Leser, die die Deutung plattdeutscher Worte betreffen. Leser, die auf diese Fragen eine Antwort geben können, bitten wir, ihre Ansichten oder Erkenntnisse der Redaktion der „Gütersloher Zeitung“ mitzutellen.

„Et es no'n Vuaget in'n Duarpe! — Hütet Euch, es ist noch eine Ordnung, eine Obrigkeit vorhanden! — Vorsicht mott'm brüken! do baan de Junge 'n dauen Ruün de Sniuden teo. — Iawern Ruün sen wui weg, dann kuom wui ock iawern Stert!, d. h. die Hauptarbeit ist getan; das Schlimmste ist überstanden; über den „Berg“ sind wir hinweg. — Wer 'n Ruün hangen well, find't ümmer 'n Strick. — Hoe (der Mensch) gült bui en (dem rücksichtslosen Menschen) nich mer, os 'n Ruün vor de Duür. — Hoe es nich wert, dat en de Ruüe bemiggl! De Stiuuden ligg oest vuür in'n Schappe, d. h. zuerst wird der neue Knecht, die neue Magd gut gehalten, später zeigt man die wahre Seite. Das Wort gilt auch für die Flitterwochen. — Den Wuiwe (der Klatschbase) goet de Mund (oder „dat Müü!“, os den Quiekstert (Bachstelze) de Stert. — Dat hängt no in 'n sworn Haken! — der glückliche Ausgang einer Sache ist noch nicht entschieden, eine schwere Krankheit noch nicht überstanden; . . . hat den Endsieg noch nicht in der Tasche. — Et werd ümmer hoeter kuakt; os et gieden werd. — Lot oest Holt to Kuale brennen! — Sei nicht voreilig, habe Geduld! — Ick kann nich hexen un blo fiarwen! — Ich kann nicht Unmögliches tun. — Sauviel Haigg un Strau wäsd do nich, dat 'm olen Luüen de Hälse stobben kann. — Män woet nich, ob 'm met en in'n Haigge odder in 'n Straue es, d. h. er ist verschlossen, nicht offen, geraden Wesens; er ist launisch.

Wenn et Broegg (Brel) rianget, send iuse Schöddeln ümmedeckt. — Wir (Armen) haben kein Glück. — De slopt unner oene Diäken, de lert oen Spiraken. — 'n geot Weort find't ümmer 'n geon Eort. — Soe passt buinanner os Kuckuck un Siebenstern, z. B. ungleiche Brüder; einander nicht in Liebe verbundene Ehegatten, in Unfrieden lebende Nachbarn. Aehnlich: „Kuckuck un Siebenstern soet sick nich gern.“ Beide Redensarten beruhen auf dieser Beobachtung: Kehrt der Kuckuck im April zu uns zurück, so wird das Siebengestirn (die Plejaden) hierzu lande unsichtbar; verläßt uns der Vogel im August, so taucht das Sternbild — am Morgenhimmel — wieder auf. (Bei den Dajaks auf Borneo ruft der Kuckuck, so lange das Gestirn sichtbar ist.)

Wenn de Inbillung unner de Suogen kümp, dann helpe Gott den armen Swuinen! — De sick achter de Swuine vermett (verdingt), de mott se ock hoön! — De Kadden was medde Mode weglauben, heißt es, wenn die Strümpfe zu klein oder zu groß gestrickt wurden, wenn eine Maßarbeit nicht wohlgeriet, die neuen Holzschuhe nicht passen usw. — Do es de Kadden medde weglauben, so hört man's, wenn etwas verlegt wurde, wenn ein Geschäft, ein Vertrag nicht zustande kam, wenn ein Verlöbniß zerbrach usw. — De Kerl lügg duller; os 'n wild

Piard (Wildpiard) löppt! — Hoe es in Reom wien un iät den Popst nich soen. — Er weiß von seiner Reise nicht viel zu erzählen; er hat auf seinem Wege nicht das beobachtet, was er hätte beobachten sollen usw. — Diu bis auk elben achter de Russen! oder Diu bis elben troögge! Du bist rückständig, in der Kleidung, in der Kultur usw. — Wer weiß diese Wendung zu erklären?

### Gott stuürt de Balme

Mondagg werd nich wienkaut! — Man soll am Montag keine neue Stelle antreten, keine besondere Arbeit beginnen. — Mondaggsmonen (nach auf einem Montag fallendem Neumond, auch Mondaggsmuinken genannt) un oensige Tochter, wenn de gerot, dann werd soe derbe geot, un süß düöget soe gar nich! — De oene hät den Buül, de annere dat Geld. — Et hängt nich hunnert Jore de Geldbuül vor oenen Giewel un nich hunnert Jore de Riadelbuül. — Wer hat je einen rechten Bauern prahlen hören? Er (der rechte Bauer) weiß, doch verrät er, klug, es nicht jedem: „Wer prolt, litt Naut; wer swögg (klagt, jammert), hät Braut! — Iuse Hergott stuürt de Balme, dat soe nich in'n Hiemel wasset! — So sprach im Februar 1945, als der Donner der feindlichen Geschütze und Bomben immer näher und furchtbarer grollte, ein ernster, schweigsamer Mann.

Im Sprichworte usw. reich bedacht sind die Neunmalweisen, die Kleinigkeitskrämer die Geizkragen. Hoe kann met'n hökten Soessen (hölzerna Sense) in 'n Monenschuine 'n Muidengewoede afroen, oder Hoe kann up 'n Uise griasen oder Hoe hairt de Mieke (Würmer) unner Froste pruoken oder Hoe kann lutriaken, woviel Ungel 'n hökten Buck hät, oder Hoe, jeolt, bui vullen Truage, oder — endlich, doch wohl als letztes nicht — Hoe gönnt oenen nich dat Widde in 'n Auge, oder dat Swadde unner 'n Fingernagel.

„... (Doch) mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten, und das Unglück schreitet schnell...“ (Schiller, Die Glocke). Nichts anderes meint der Reckenberger oder Ravensberger; wenn er nicht in dieser hohen, erhabenen Sprache, sondern in schlichten und doch schönen Worten sagt: „Wat den oenen in vullen Bleomen stoet; dat stöet den annern in 'n Knobben“ oder „Wat den oenen ruip es, dat stoet den annern in 'n Bloöggen“ oder „Kainer goet suinen Unglücke iut 'n Wiage“.

### Wer ist der Pollgott?

Zu guter Letzt eine Wetter- und Schicksalsregel: „'n woecken Winter - 'n fedden Kiarkhoff.“ Hat sich dieses alte „Gesegg“ auch in dem ungewöhnlich trüben und feuchten Winter 1950/1951 bewahrheitet? Aber: „Oene Unmode folget de annern.“ Werden wir uns also endlich eines heiteren, freundlichen Herbstes erfreuen können? „Wui möt et aftoöben.“

Zum Schluß eine zweite Frage. Am Eingang ist von dem „Vuaget in 'n Duarpe“ die Rede. Welche Vögte sind heute noch unter den Leuten bekannt, der „Ruünuaget“, der „Honnervuaget“, der „Swuinevuaget“, auch der „Iaksternvuaget“? Betreute der Hundevogt einst die Jagdmeute des Grund- oder Landsherrn, hatten Hühner- und Schweinevogt die Lieferung der schuldigen Zinshühner und Pachtschweine zu überwachen? Welches war die Aufgabe des Elstervogtes (wenn es ihn gegeben hat), welches Amt versah der Pollvogt, der noch in seinem Familiennamen weiterlebt? Was oder wer ist oder war alsdann der Pollgott? Nur ein Vogel? Welcher?

—1—

## Spökenkieker

Der Sommer war heiß. Erbarmungslos brannte die Sonne seit Wochen auf Feld, Wald und Wiesen. Der Schäfer hatte seine Herde in die Gütersloher Heide geführt. Nun lag er unter einer kleinen Birke. Man nannte ihn den „Spökenkieker“, denn er hatte Gesichte.

Still zog ein Reiher unter dem fast weiß flimmernden Himmel, und still lehnte der Schäfer am Stamm des Bäumchens. Den großen Hut tief in den Nacken geschoben, sah er dem Vogel nach. Seine Augen blitzelten seltsam traumhaft. Raum und Zeit schienen ihm verronnen. Auf dem fernen Acker rollte Tonne um Tonne, um die dorrenden Früchte vor dem völligen Verdursten zu retten. Der Schäfer saß still, als harrete er eines Zeichens.

Da klang vom fast ausgedörrten Teiche her leiser Unkenruf. Nur das feine Ohr des Schäfers hörte ihn, und in ihm war das freudig bewegte Stauen vor einem unerwartet Kommenden.

Im gleichen Augenblick ging sorgenvoll der Meier des nahen Gehöfts am Schäfer vorüber und fragte verzagt: „Nun, siehst du noch nichts?“ Geheimnisvoll hob der Schäfer seinen Finger und sagte ebenso geheimnisvoll: „Bauer, noch heute wird es regnen!“ Der Meier schüttelte ungläubig den Kopf. Bald stiegen aber kleine Wölkchen am Horizonte auf. Urplötzlich stand ein Wind auf, und bald ergoß sich auf das Land der erquickende Regen, den der Schäfer kurz vorher „prophezeit“ hatte.

Martin Neugebauer.

Bi hüm giff et ümmer wat tom Glappken

„Glocke“ 4.6.86.

# De Schaiper Windau out Brauckhagen, Junggeselle

Plattdeutsche Geschichten um ein westfälisches Original – Aufgeschrieben von Georg Terlutter

**Harsewinkel (gl).** Et is 'n Oulenspiegel, de Schaiper Windau out Brauckhagen. Gutt seßtig Jaohre aolt, Junggeselle, de sien Gebett to de Moderguetts, sae häöit: Moder, verschaone mi vö en leiget Wäiv! De Moderguetts hät sien Gebett verstaohn, un dortüm läwet de Schaiper noch vö sick, un dat sall auk sae bläiwen. Siene leuwe Moder is vö acht Jaohre stuarben, un nou kuackett he sölwes un brenget den Houshaolt sae gutt et geiht inne Räge. Windau mott tweihunnertfäufig Schaope an't Laupen haollen un bedriff tiägendahl 'n guttgoehenden Schaops-handel.

De Schaiper is 'n stöörigen Kär, de tweihunnert Pound Liäwentgewicht met sick harümschliert. Dobäi kann he ganze Gesellschaften unnerhaollen, un et giff ümmer wat tom Glappken. Nich dat de Schaiper to viell drinket, owwer tom 'n nett Vertellsel löit he aoll ennigge Wacholder out de Pulle kluckern. He fällt bäi dat Ingäiten bis siebben, drnn ist at Pinnken münkesmaote füllt.

De Schaiper Windau wuehnt in en gemöitlick Höisken un düer den Schaopshandel krigg he faken Besöck. Sao wören enmaol Klauserschwestern doe un se wören von de Idyle hellup begeistert. „Jä“, segg de Schaiper, „wenn Ju datt gutt gefällt, dann könnst Se ja heie auk Urlaub maken.“ Up dat Angebaot sint de Naonnen foots ingaohn un kaimen Wiärken läter bäi Windau an, üm outtospannen.

Bis to düsse Taid har de Schaiper sien läthen noh Landessitte tao sick nehmen. Noh de Suppe kaim up den söwtigen blanken Teller dat Dürgemöis met 'ne örnlicke Wuurst. Dat wuar nou anners. Vö jedet nigge Gericht gaff et 'n niggen Teller un Besteck un de Disk wuar decket, äs wenn't 'ne Hochtäid gaff. Wi de Tao-fall sae spielt, jüst an den eisten Dag to Midsdag kann de Naoberske un kraig aoll anne Dür dat Mul nich taoh. äs se dat herrlicke Gedeck

saoh. Äs se dann owwer de Klauserschwestern to GHesicht kraig, leit ses 'n Söcht gaohn un segg tom Schaiper, de vö sick hen gröggede: „Ick dacht auk aoll, et wör di watt inne Platte stägen!“

Nöllick satt de Schaiper met'n Frönd in sien eigenem Wähtshous, wat de verpacht hat, dor kamm ene Soupladde un segg: „Ick häwe to-viell drunken, nou fuhars du mi noh House un din Frönd fuahrt ächtrhiär un kann di dann wiär met trügge niämen!“ Geseggt, gedaohn! De Schaiper, elegant vi'ümmer, greunet Hiämd, greune Büchse, greunen Hout, Holsken an un den Dakstock inne Hand, sae gonk de Fahrt loß. Bai Halle, an ene Nachtbar, et wör jä aobends un late naoch, haoll d eiste Wagen an. „Wat is?“ frogg de Schaiper Windau. „Däin Frönd will noh'n Baier drinken“, kraig he to wiätten. „ann will k mäen me'gaohn“, segg de Schaiper un stäig met sene Holsken out'n Wagen.

Vö de Bardür wörden se düer en Käicklock taxiert, of se auk solvent wören un dat douere bäi den Schaiper 'n ganz Täidken, dann dröffen se intriän. Et was 'ne Dame mat'n halw Kleid, wecke de Dür loß mok. Se hadden sick jüst sett't, dor har de Schaiper aoll'n Wicht up de Kneie hangen. Et hadde jä nich viell an un wull auk butz wat to drinken häw-wen. „Wat kost't denn 'n Wacholder?“ frogg de Schaiper. „Fäif Mark? Pulle för. Nei, dann kaup Di sölwes wat.“ Dor hät em dat Leud doch den greunen Hout afnuehmen. „Legg den hennig wäg“, segg dor de Frönd vom Schaiper, „do sint Löise in!“ Darob hät dat Leud foots den Hout trügge giebben. Nou laip en Film af, den kann de Schaiper butz tweimaol seihen. Enmaol in den Speigel un von dor out wuar dat Beld an de Wand schmiätten. „Kär!“, segg de Schaiper, „sae wat häw ick mäin Liä-we naoh nich seihen. Dor sint mäine Schaope jä 'n biätteret Liäbesläwen

gewuehnt!“ Dor häwett se eis maol hiärtlick glappket un sint dann innen Keller gaohn.

Et was dor unnen en Schwimmbad anlägg, vull met warm Water un met Wichter, de auk nich dat meiste an hadden. Et was'n Glappken un Kröjollen. De Schaiper wör am leiwesten wiär haroutgaohn, he meinde, dat he met seßtig Jaohr un de Holsken an

dor nicks to seuken hadde. Nou, de dräi Mannsiöhe hä't sick naoh'n Gedeck kuemen laoten, ne graute Badebüchse vö den Schaiper gaffet jä nich un sint dann wannes guttes Maots naoh House fuahrt. De Schaiper is in de Affäre inschlittert, owwer Stammgast sall he dortüm in düsse Bar wull nich wär'n, derto häöllt he dat Geld to gutt zusammen.

Georg Terlutter



Immer elegant und schlagfertig in allen Lebenslagen: Schäfer Windau aus Brauckhagen mit Hund, Hut und grünem Hemd. Bild: Terlutter

# Die natürliche Pflanzenwelt Brockhagens

von Hannelore Genuit-Leipold

## Einleitung

Betrachtet man die umfassenden Eingriffe, die die Menschen heutzutage in der Landschaft vornehmen, indem sie z.B. Straßen und Häuser bauen, Äcker spritzen, Wiesen drainieren und düngen, Wege und Gärten von "Unkraut" säubern, dann ist die Frage wohl berechtigt: Gibt es überhaupt noch *natürliche* oder *naturnahe* Pflanzenvorkommen in unserer Umgebung und wie sieht es konkret damit in Brockhagen aus? Auf den ersten Blick ist zu erkennen, daß der größte Teil Brockhagens sicher nicht mehr von natürlichen Pflanzenvorkommen besiedelt wird - zu stark waren die Eingriffe des Menschen. Aber in schlecht zugänglichen oder wirtschaftlich wenig attraktiven Ecken gibt es noch Reste der ursprünglichen Pflanzenwelt. Ich habe in den Jahren 1992 bis 1994 versucht, Pflanzen, die für die Brockhäger Gegend einmal typisch waren, zu erfassen und habe dabei besonderes Augenmerk auf die seltenen Pflanzen gelegt, die z.T. inzwischen in Nordrhein-Westfalen auf der Roten Liste der gefährdeten Pflanzenarten stehen.

In der Literatur findet man Angaben über das frühere Aussehen unserer Landschaft und über die Pflanzen, die dort einmal vorkamen und diese Landschaft prägten. Auch wenn man mit älteren Brockhägern spricht, kann man wichtige Informationen und Anregungen sammeln. Darüberhinaus können plattdeutsche Pflanzennamen Hinweise auf die frühere Bedeutung mancher Pflanzen geben. Vor allem zeigen sie auch, daß die Menschen früher eine sehr viel engere Beziehung zu den wildwachsenden Pflanzen - auch zu den "Unkräutern" - hatten als heute!

## Naturräumliche Gegebenheiten

Entscheidend für die natürlichen Pflanzenvorkommen in einem Gebiet ist immer der Boden. Charakteristisch für Brockhagen ist der magere Sandboden, und zwar sowohl an hochgelegenen, trockenen als auch an grundwassernahen, feuchten Stellen. Wo dieser arme Boden nicht zu stark künstlich gedüngt wurde, wo die feuchten Standorte nicht zu stark entwässert wurden, finden wir heute noch Reste der typischen natürlichen Brockhäger Pflanzenwelt. Einige dieser Standorte und dort gefundene, besonders seltene oder besonders charakteristische Arten möchte ich im folgenden kurz vorstellen.

## Magere, trockene Standorte

Die schönsten und artenreichsten sogenannten Sand-Magerrasen findet man auf dem Brockhäger Friedhof. Zwischen den Gräbern gibt es immer wieder ungenutzte Rasen- oder

Sandflächen, auf denen eine Reihe von typischen Sand-Pflanzen wachsen. Früh im Frühjahr blüht hier das Frühlings-Hungerblümchen (plattdeutsch: *Kummerbloemken*), etwas später folgen Bauernsenf (Rote Liste), Feld-Hainsimse (*Hasenbraut*), Einjähriger Knäuel (*Schopmoß*) und Vogelfuß. Besonders häufig finden wir hier das hübsche, blau blühende Sandglöckchen. Andere, kleinflächigere trockene Sandstandorte mit typischen Pflanzen gibt es noch an einigen Acker- oder Waldrändern in Vennort und Patthorst. Hier habe ich mit der Sand-Segge und dem Kleinen Filzkraut zwei weitere Arten der Roten Liste gefunden.

### **Magere, feuchte Standorte**

Die schönsten naturnahen feuchten Standorte gibt es noch in Vennort, wo sie aber nur sehr kleine Reste ursprünglich ausgedehnter mooriger Gebiete darstellen. Diese Gebiete sind heute alle entwässert, gedüngt und landwirtschaftlich genutzt. An wenigen Stellen haben die Bauern in letzter Zeit kleine Teiche angelegt; an deren Ufern sich wieder einige ursprüngliche Pflanzen eingefunden haben. Dazu gehören etwa der Mittlere Sonnentau (*Össerkruit*), die Glockenheide (*Dopphoe*; Vorwarnliste), der Wassernabel (Vorwarnliste) und das Pfeifengras (*Puipengräs*). Rückzugsgebiete für Pflanzen der Feuchtgebiete und der ursprünglich sehr artenreichen feuchten, mageren Wiesen sind heute noch einige Gräben und Grabenränder, die etwas weiter von gedüngten Feldern entfernt liegen und nicht zu häufig ausgebaggert werden. Hier finden wir noch die Sumpfdotterblume (*Botterbloem*), das Wiesen-Schaumkraut (*Pingstbloem*), die Kuckucks-Lichtnelke (*Floeksbloem*), den Teufelsabbiß (*Blauknaipken*, *Trummelstöcke*; Vorwarnliste), die Sumpf-Schafgarbe (*Hiemdsknaipe*), den Schlangen-Knöterich (Vorwarnliste), die Kümmelblättrige Silge (Rote Liste) und die Hohe Schlüsselblume (*Tielaisker*; Vorwarnliste).

### **Fazit**

All die beschriebenen Standorte sind recht kleine Reste ursprünglich einmal ausgedehnter Wuchsflächen dieser schönen und für die Brockhäger Gegend charakteristischen Pflanzen, und leider muß man hinzufügen, daß auch diese kleinen Reste bedenkenlos zerstört werden, wenn beispielsweise ein Gewerbegebiet geplant wird, eine Straße gebaut werden soll oder ein Acker am Rand noch ein wenig verbreitert werden soll. Die Zukunft für unsere heimische Pflanzenwelt läßt sich vielleicht am besten am Beispiel des Zittergrases zeigen: Dieses attraktive Gras mit dem schönen plattdeutschen Namen *Biewerken* muß es früher in großer Zahl in den feuchten, moorigen Gebieten Vennorts gegeben haben. Von diesem Vorkommen ist nichts übriggeblieben. Vor drei Jahren fand ich an einem Grabenrand auf der Wösten noch zwei oder drei Exemplare, letztes Jahr waren auch die verschwunden!

# Tofft wärd nu nich ma länger!

Wenn ick bi Tante Frieda in'n Stuabn satt, duer et blauts son'n Moment, un wui wörn bi de aulen Tieden, os et no nich de vierlen Autos gaff, un de Lüe dorümme auk mähr Tied fo sick un iähren Naichsten hedden.

Inne Fiergen - wenn man iäwerhaupt wecke kreig - reise man nich ümme de halben Welt, sondern ruhe sick to Hus ut.

Kurt, de inne Grautstadt lierwe, genk in siene Fiergen am leifsten no Tante Frieda un Opa in Brauckhagen, do hadde hei in siene Kinnertied jeden friggen Dagg volierwet. Nu was hei längst ute Lähr un nenne sick "Zahntechniker". Wenn siene Fiergen anfängen, reise hei butz aff no Brauckhagen, un den naichsten Muorn kann man en oll in blauden Feuden duer'n Döwwe laupen seihn, oder hei inspizier in Holsken de Nohwerskopp. De Affreise word natürlich bes up den lesten Sticken voschuoben.

Os et einmol wier sowiet was, siä Kurt bi'n Freuhstück: "Von middag kriege ick hier miene Henkersmohltied. Ick mott vondage endgültig affreisen!"

Opa, de sick just 'n instipptet Kösken ute Tasse fischke, anfer: "Dat geht nich! Eist moßt du mi 'n Tann teihn!"

Kurt kreig 'n rauen Kopp, wiel hei genau wußte, wat Opa siä, moßte gescheihn, un süss gaff't 'n Donnerwiär. Ower in siene Naut meine hei doch: "Ick senn doch kein Tanndokter. Ick draff gar keine Tiähne teihn. Un iäwerigens kann ick dat auk gar nich, ick senn "Tanntechniker". Ick kann wohl nigge Tiähne maken, ower utteihn kann ick keine, dat mot 'n Dokter dauhn!"

Nu word Opa ower iärgerlick! "Sühss du dann nich, dat ick siet Dagen nich ma richtig bieten kann? Un wenn du nigge Tiähne maken kannst, dann kannst du doch wohl auk de aulen utteihn. Wat nutzt mi süss de niggen Tiähne! Inne Schüern hanget sovierl Tangens, do es doch wohl eine bie, de to bruken es. Nu man tou! Tofft wärd nu nich ma länger!"

Kurt brouk so langsam de Schweit ut. Ower wat soll hei maken?

Tante Frieda moßte in'n grauten Pott 'n Kombitangen un 'n Ende dünnen Droht affkuorken (et handele sick nämlich ümme 'n Backentann) un dann genk dat Spektakel löß. Zwei Mann mößten Opa donnehaulen, un wat sall ick ju seggen: Kurt häff den Tann met oller Gewalt harut kriegen. Dann häff hei ower riewe sienen Kuffer packet un touseihn, dat hei ute Niendüer kamm.

Tante Frieda häff mi votellt, dat et mindestens no 'n halben Emmer vull Kamellentei kuorkt häff ton Speulen un fo Ümmeschliäge.

Kurt kann sick fröwwen, dat hei wier to Hus was un dat jömmerlicke Fleuken von Opa nich ma heiern bruke.

Jürgen

# Gesuch an den Großen Kurfürsten von Brandenburg um die Einrichtung einer Schule in Brockhagen



Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst.

In dem Gesuch vom 10. Dezember 1647 bitten die Einwohner der Vogtei Brockhagen den großen Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm (1640-1688) um die Einrichtung einer Schule.

**Quelle:** Aus den Akten der Kirchengemeinde Brockhagen, die im landeskirchlichen Archiv in Bielefeld lagern.

An Sr. Kurfürstl. Durchl. zu Brandenburg  
Demütigste Supplication  
der  
Vogtei Brockhagen  
den Schulmeister Dienst  
betreffend

Durchlauchtigster Kurfürst, gnädigster Herr

Eure Kurfürstl. Durchlaucht: untertänigst und demütigst vorzubringen, können wir nicht umhin zu erwähnen, daß vor Jahren die Leute unseres Kirchspiels und unserer Vogtei den Kirchgang nach Halle machten. Im Ort war nur eine Kapelle, in der monatlich einmal gepredigt wurde. Alle sonstigen kirchlichen Handlungen wurden in Halle ausgeübt und alle Kirchendienste sind dort versehen worden. Die Folge war, daß wegen des weiten Weges die Kirche sehr selten besucht wurde, wenig "Gutes gestiftet" und der "Eifer und die Inbrunst zum Gottesdienst" nachließ. Endlich veranlaßte der durchlauchtigste Fürst und Herr, Herzog Wilhelm von Jülich Cleve und Berg, ohne Zweifel in Anerkennung unseres gnädigsten und hochlöblichsten Herrn eine Überprüfung. Unsere untertänigsten Wehklagen haben ihn bewogen, im Jahre 1568 eine Abtrennung "zu tuen", einen besonderen Pastor vorzustellen und aus der Kapelle eine Kirche zu machen, wodurch zur Ehre Gottes der christliche Eifer und die Andacht mehr und mehr gewurzelt und zugenommen hat.

Zuvor danken wir der göttlichen Allmacht inniglich für eine so große Gnade. Ferner wünschen und bitten wir, daß der göttliche Wille dahin gelenkt wird, damit der lieben Jugend ein beständiger Schulmeister "auch vorstehe" und sie in Gottes Furcht, christlicher Zucht und Ehrbarkeit unterwiesen werden mögen. Danach haben wir zwar öfters gestrebt, doch in diesen schwierigen Zeiten (30jähriger Krieg!) teils aus Unvermögen, teils auch wegen Mangel eines "bequemen" Platzes zum Schulbau haben wir dies nicht vollbringen können.

Nun hat sich begeben, daß "ein geringer" am Kirchhof liegender Neuwöhne Kotten, er war vermutlich noch nicht auf Pacht gesetzt und konnte auch nach übereinstimmendem Vergleich für den zugehörenden kleinen Garten nicht mehr als ein Rauchhuhn und etliche Pennige geben, vor acht oder neun Jahren durch das Absterben von Hartwig Uhlemeyer frei wird.

Es gab keinen Nachfolger, sowohl wegen des "abgegangenen Gebers" als auch der darauf haftenden Schuldenlast. Es war "sothaner" Platz zum Schulneubau, wohl "sehr bequem". So haben wir es gewagt, dero kurfürstlichen Durchlaucht untertänigst und demütigst zu "behelligen". In deren gnädigen Belieben ist es gestellt, ob nicht "sothaner geringer" Kotten in hiesigem Kirchspiel zu einer Schule gemacht werden kann und von den unbewilligten Krediten entbunden zu werden.

Ferner bitten wir demütigst Eure kurfürstliche Durchlaucht um ein geringes Stück Weidegrund "auf der alten Howe", von der der "abgelebte" Colonus an Eure kurfürstliche Durchlaucht, der Rentei zum Sparenberg, jährlich zwei Taler 32 Groschen gegeben hat. Dies soll frei sein, und zur Unterhaltung des Schulmeisters ein Molter Roggen und ein fettes Schwein jedes Jahr wollen wir gnädig Sorge tragen.

Alsdann würden wir mit Gottes Hilfe und "Zusteuern" das so lang gewünschte, zu Gottes Ehr gereichende Werk hoffentlich erreichen, und Eure kurfürstliche Durchlaucht würde dem lieben Gott ein wohlgefälliges Opfer bringen.

Und damit dies nicht unbelohnt bleibt, werden wir samt Weib und Kinder seine göttliche Macht unaufhörlich anflehen, dessen "gnädige Beschirmung" über Eure kurfürstliche Durchlaucht und uns selber zu gnädigster Erhöhung untertänigst anbefehlen.

Bielefeld, den 10. Dezember 1647

Eure kurfürstl. Durchlaucht

untertänigst, gehorsamste  
Untertanen und Einwohner  
der Vogtei Brockhagen  
Amt Sparenberg

# Lehrer Franz Henrich Großjohann und der Stundenplan von 1855

Franz Henrich Großjohann wurde am 11.5.1815 in Brockhagen, Haus Nr. 32 geboren. Seine Eltern waren: Colonus Gerhard Henrich Großjohann und Anne Margrete geb. Hannefort.

Von Pastor Nordmeyer vorbereitet, besuchte er von 1833-1835 das Seminar in Soest und war dann von 1835-1845 hier in Brockhagen "Hilfslehrer" des Kantors Schürmann.

Zu Beginn seines Dienstantritts mußte er einen Amtseid ablegen, der folgendermaßen lautete:

## Eidesformel

Ich Franz Henrich Großjohann, schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden einen leiblichen Eid, daß ich, nachdem ich zum Gehülfslehrer provisorisch bestellt worden bin, sowohl in diesem, als in jedem mir anvertraut werdenden Amte Sr. königl. Majestät von Preußen, meinem allergnädigsten Könige und Herrn und dem Königl. Hause treu und gehorsam zu sein, das Wohl des Vaterlandes, so viel ich vermag, in meinem Berufe befördern, alle vermöge meines Amtes nach den bereits bestehenden oder künftig noch zu erlassenden obrigkeitlichen Zusätzen und Anordnungen mir obliegenden Pflichten treu und gewissenhaft erfüllen, ins Besondere die mir anvertraute Jugend zu gottesfürchtigen, christlich gesinnten und verständigen Menschen bilden und dieser selbst mit einem christlich frommen und erbaulichem Leben vorgehen, sie auch besonders zu treuen und gehorsamen Unterthanen Sr. Majestät, des Königs bilden und endlich meinen geistlichen und weltlichen Vorgesetzten alle gebührende Achtung jeder Zeit beweisen und in allen diesen Verpflichtungen durch kein Ansehen der Person, keinen Vortheil, keine Leidenschaften oder andere Nebenabsichten mich abhalten, mit Ernst und Eifer nach allen meinen mir von Gott verliehenen Kräften bemüht sein will wie es einem rechtschaffenden, christlich gesinnten Schullehrer wohl ansteht und gebühret - so wahr mir Gott helfe dach Jesum Christum.

Brockhagen d. 23. August  
1835

Großjohann  
(Unterschrift)

Anschließend wurde er nach Casum bei Borgholzhausen versetzt. Dorst blieb er bis 1853 und folgte dann Friedrich Rellmann als 1. Lehrer, Kantor, Küster und Organist in der hiesigen Gemeinde. Fast 30 Jahre hat er hier seinen Dienst versehen und starb am 19. Dezember 1881 in Brockhagen.

Liederjournal.

Herr Franz Henrich Großjohann, geboren zu Gott, dem  
 Allmächtigen und Allwissenden wird loblich sein, daß ich,  
 nachdem ich zum Gesellschafter gewählung befallt worden  
 bin, zuerst in diesem, als in jedem mit unerschrockenem  
 demselben Oben Herr. König Meijerlich von Königsberg, und  
 dem allermüdigsten Könige mit Land und Meer (König)  
 Herrschend und regierend bin, das Wohl des Vater-  
 landes, so viel ich vermöge, in meinem Dienste befordere,  
 alle vermöglichen meine Obacht und Sorg beibringe  
 dem dem Könige mich zu verfahren und abzugeben  
 Gesellschafter und Obachtung mit abzugeben Pflichten  
 und Gewissenshaft nachvollziehe, und begehre die mir  
 bewillte Vergütung zu erhalten, eifrigst gesonnen und  
 vornehmlich. Meinerseits bildet mit diesem Falle mit einem  
 eifrigst zuwenden und abzugeben Leben zu geben, so  
 mich besonders zu dienen und abzugeben Unterthanen  
 Herr. Meijerlich, das Könige bildet und mich in meinem  
 gesellschafter und nachfolgenden Könige, alle abzugeben  
 Ordnung jedes Zeit bezeichnen und in allem diesen  
 Pflichten mit demselben Obacht der Herrschend, demselben  
 Spiel, demselben Dienstleistungen und demselben  
 mich abzugeben, mit demselben und demselben mich  
 demselben Gott nachfolgendem Könige bewillt sein,  
 demselben demselben, eifrigst gesonnen  
 Gesellschafter mich verfahren und abzugeben - so muß mich  
 Gott selbst demselben demselben.

Bracklager am 23 August  
 1825.

Großjohann.

1855, noch nicht lange im Amt, hatte Franz Henrich Großjohann seinem Vorgesetzten der Schulinspektion, dem Pastor Nordmeyer (von 1829-1861 war Ernst Ludwig Nordmeyer, gebürtig aus Enger, Pastor in Brockhagen), einen Rechenschaftsbericht zu erstellen, der folgenden Inhalt hatte:

Hochwürdiger Herr  
Gehrter Herr Pastor !

Euer Hochwürden erlaube ich mir, hier in gedrängter Kürze die verlangten Notizen zum Schulberichte mitzutheilen

### 1. Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden

Laut Verfügung königl. Regierung ist die Anzahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden für die 1te Klasse der hiesigen Dorfschule auf 28 festgesetzt worden. Von diesen 28 Stunden kommen auf den Morgenunterricht 4 und auf den des Nachmittages nur 1 . Wegen des einstündigen nachmittäglichen Unterrichts ist aber der nachmittägliche Unterricht nicht erwünscht besucht worden. Um nun einen besuchteren Unterricht des Nachmittags zu erzielen, so sind am Nachmittag nicht 1 sondern 2 Stunden Unterricht ertheilt worden. Die Summe der bisher ertheilten Unterrichtsstunden beträgt demnach 32 in der Woche.

### 2. Unterrichtlicher Standpunkt der Schule in

#### a. Religion

Die fünf Hauptstücke des Luth. Katechismus sind von den Kindern wörtlich auswendig gelernt und der Inhalt des ersten und zweiten Hauptstückes durch biblische Geschichten, Bibelsprüche, Liederverse erklärt und erläutert und auf diese Weise zum Eigenthum der Kinder gemacht worden.

Da die Kinder im Erzählen der biblischen Geschichten noch wenig geübt waren, so konnten nur aus dem alten Testamente die allerwenigsten und notwendigsten Geschichten genommen werden; denn was doch gelernt wird, muß zum bleibenden Eigenthum der Kinder werden.

Die 21 Geschichten, welche die Kinder erzählen können, sind: die Schöpfung der Welt und des Menschen - der Sündenfall - Kain und Abel - die Sündfluth und der Thurmbau zu Babel - die Geschichten der drei Erzväter Abrahams, Isaaks und Jacobs - die von Joseph und seinen Brüdern - die Israeliter in Aegypten, ihre Errettung, die Gesetzgebung, die Reise durch die Wüste und Moses Tod - Josua - der Richter Gideon - Ruth - Eli und Samuel - Saul vor und nach seiner Versuchung - Davids Erwählung zum König, sein Fall und seine Buße - Absolon - Salomons Tempelbau - Jerobeam - Ahob - Elias - Eliha - Nebukadnezer - die Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft.

Durch diese biblischen Geschichten sollen den Kindern sowohl zum Bewußtsein werden, was der Herr gethan hat, und auf das Kommen des Sohnes Gottes ins Fleisch vorzubereiten. Darum wurden bei dieser biblischen Geschichte die missionischen Wort - sowohl als auch That-Verheißungen so recht hervorgehoben und dabei stets auf den hingewiesen von dem es heißt "Siehe ich komme". Ob dieses nun aber zum lebendigen Eigenthum der Kinder geworden ist, ob sie ein Sehnen und Verlangen nach dem Heiland bekommen haben, - so wäre erst der wahre Zweck der biblischen Geschichte des Alten Testaments erreicht - darüber wage ich nicht ein Urtheil zu fällen.

Mit der Adventszeit begannen die Geschichten des Neuen Testaments, also der Sohn Gottes im Fleisch auf Erden:

## I. Die Jugendgeschichte unseres Erlösers

Verkündigung Johannes des Täufers - Verkündigung der Mariä -  
Marie besucht Elisabeth - Johannes Geburt - Jesu Geburt -  
Darstellung des Herrn im Tempel - die Weisen aus dem Morgenland -  
Flucht Jesu nach Aegypten - der 12jährige Jesu am Osterfeste  
**Übergangsgeschichten:** Johannes der Täufer - Jesu Taufe - die  
Versuchung

## II. Das Lehramt des Erlösers

### A. Der Herr hat erwählt Apostel

Jesu beruft seine Jünger - Jesus lehrt seine Jünger beten -  
Aussendung der 70 Jünger - Letzte Aussendung der 12

### B. Der Herr lehrt das Volk und seine Jünger

Gespräch mit dem Nicodemus - Gespräch mit der Samariterin

Ist die Erlösungsbedürftigkeit in den Kindern so recht lebendig gemacht worden, so werden sie hier den für ihren Erlöser erkennen, in dem nun allein Heil zu finden ist. Nach Beendigung der 12 testamentlichen Geschichten wird es den Kindern klar werden, daß Christus das A und O ist; sie haben erkannt, daß die Geschichte des Reiches Gottes nichts anderes ist als der Entwicklungsgang, wie sich Gott im Laufe der Zeit in der Menschheit verkläret und daß in ihnen auch diese Verklärung stattfinden muß, wenn sie Christi Glieder sein wollen.

Sprüche haben die Kinder auswendig gelernt aus dem Leitfaden, welcher dem Konfirmandenunterricht zum Grunde gelegt wird und sind diese auch dem Wortsinne gemäß erklärt worden.

**Lieder** aus dem hiesigen Gesangbuch sind in diesem Jahr folgende auswendig gelernt worden:

Mit Ernst, o Menschenkinder - Fröhlich soll mein Herze springen -  
Ein Lamm geht hier und trägt die Schuld - Ich preise dich, o Herr  
mein Heil - Sieh, hier bin ich Ehrenkönig - Mein Heiland nimmt die  
Sünde an - Höchster, denk ich an die Güte - Gott des Himmels und der  
Erden - Ein feste Burg ist unser Gott - Nach einer Prüfung kurzer  
Tage - Gott gib einen milden Regen (Pfingstfest) - O Gott, mein Vater,  
dein Gebot

**Gebete** sind den Kindern dictiert und von ihnen auswendig gelernt worden, u.a.

Großer Gott wir gehen wieder - Gott im Himmel es beginnt -  
O Gott nach einer sanften Nacht - Gott Vater ob mir walte -  
Wie ein Vogel lieblich singet - Jesu heller Morgenstern -  
Alles was mein Thun und Anfang ist - Die Sonne kommt gegangen -  
Ich bin ein kleines Kindelein - Nun, so will ich mit Vergnügen -  
Ich bin ein Kindlein klein - Liebster Jesu mach mich fromm -  
Du ewig reicher Gott

**Tischgebete:** Für genossen Speis und .. - Speise Vater, deine Kinder -  
Aller Augen warten .. - Herr Jesu wir gehen zu dem Mahl

**Abendgebete:** O Jesu, treuster Heiland mein - Treuer Hirte, deine Schafe -  
Müde bin ich geh zur Ruh - Lieber Gott kannst alles geben - Schön glänzt  
der goldne Abendstern - Laß mich diese Nacht empfinden -

## b. Lesen

Was das mechanische Lesen des Kindes anbelangt, so können alle Kinder fehlerlos lesen, nur ein einzelnes Kind vermag dies nicht. Mit dem Sinnlesen ist der Anfang gemacht worden.

In der **Bibel** sind leichte Abschnitte namentlich Psalmen, zur Erbauung gelesen worden.

Der Kirchen=Gesang ist nach Klopstock das laute Gebet der Gemeinde. Gesänge oder Kirchenlieder sind demnach Gebete. Das Gesangbuch ist daher für jeden ev. Christen ein Gebetbuch. Von diesem Gesichtspunkte aus sind leicht verständliche Lieder aus dem Gesangbuch mit den Kindern betend gelesen worden.

## c. Schreiben

sie

Im Schreiben sind die Kinder weit gefördert, daß ein- und zweizeilige Vorschriften in deutscher und lateinischer Schrift schreiben können. Die einzelnen Handschriften der Kinder sind leserlich, doch fehlt es bei manchen Kindern noch an Geläufigkeit.

## d. Deutsche Sprache

### **Kenntnis der Sprache**

Die Kinder sind mit den Redetheilen an Lesestücken des sich hier befindenden "Gütersloher Jugendfreundes" bekannt gemacht worden. In der Orthographie ist die erste Abtheilung der Schule im Stande ein Dictat ohne grobe Verstöße der Orthographie niederzuschreiben, die 2te Abtheilung vermag ein Lesestück ziemlich richtig abzuschreiben, die Interpunktion ist ihnen noch unbekannt.

### **Mündlicher Ausdruck**

Im mündlichen Ausdruck vermögen die Kinder etwas Vorerzähltes so ziemlich nachzuerzählen, aber den Inhalt mit anderen Worten wiederzugeben oder denselben zu erweitern, können sie noch nicht. Von sprachlichen Fehlern ist der Ausdruck noch nicht frei, auch nicht bei den geförderten Kindern.

### **Schriftlicher Ausdruck**

Im schriftlichen Ausdruck sind die Kinder so weit gefördert, daß sie etwas Vorerzähltes doch recht fehlerlos niederschreiben können. Bei allen Kindern, ist dies jedoch noch nicht der Fall, sondern nur bei den Geübteren. Diese werden jetzt in Darstellungen eines Lesestücks mit anderen Worten geübt. Die 2te Abtheilung übt sich im Darstellen ganz einfacher Sätze nach Mustersätzen aus dem Lesebuch.

## e. Rechnen

Kopf- und Tafelrechnen wird mit einander verbunden und zwar so, daß die leichten Exempel aus dem "Bosseschen Rechenbuche" aus dem Kopfe, die schwereren aber auf der Tafel gerechnet werden. Sämtliche 130 Schüler der ersten Klasse sind in 3 Abtheilungen gebracht worden.

**1. Abtheilung** : vermag die im ländlichen Leben vorkommenden gewöhnlichen Rechnungsarten mit benannten und gebrochenen Zahlen zu rechnen.

**2. Abtheilung**: kann die 4 Specimens gleich und ungleich rechnen und tuts mit Hülfe des Lehrers diese Rechnungsarten auf das Leben anzuwenden.

**3. Abtheilung**: rechnet die 4 Specimens mit benannten Zahlen und ihre practische Anwendung wird dabei zugleich geübt.

f. G e s a n g

**Kirchengesang**

Es sind 60 Melodien im Laufe dieses Jahres theils nur eingeübt, theils so durchgeübt, daß sie ein bleibendes Eigenthum der Kinder werden sollten. Ungefähr 25 Melodien vermögen die Kinder eigens zu singen.

**Volksgesang**

Es sind 9 zweistimmige Volkslieder in diesem Jahre eingeübt worden. Sie sind: Schönster Herr Jesu ... - Wo findet die Seele die Heimath .. - Laß mich gehn ... - In die Ferne möcht ich ziehen ... - Wann das Herz voll ... - Ich bin ein Preuße ... - Heil unserm König ... - Wohlauf noch gesungen ... - Endlich sinkt der Abend nieder ...

**Besondere Bemerkungen**

1. Der Unterricht hat eine bedeutende Störung durch die seit Weihnachten hier statthabenden Masern erlitten, wodurch ein Befolgen des Lections-Planes unmöglich wurde, indem von 130 Kindern bis jetzt ungefähr 50 bis 60 den Unterricht besuchen.
2. Seit einem Jahre ist mir die 1 Classe der hiesigen Dorfschule übergeben worden und sind die Resultate daher noch nicht so, wie man wohl wünschen möchte.

Indem ich nun Euer Hochwürden diese Notiz übergebe, habe ich die Ehre zu sein Euer

Hochwürden ganz

gehorsamster Diener

Br 12/2 55

Großjohann

Numben

*Lections- und Singplan für I<sup>te</sup> Classe für Lauffeld.*

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
8 1/2 1 9 1/2	Kinderstimmen	Bibl. Gesef.	I Bibellapen zur Erbarmung	Bibl. Gesef.	Bibl. Gesef.	Passionen mit liturgische Gaben
9 1/2 1 10 1/2	Ltra (Bibellapen für den Ltra)	Kinderstimmen Ltra	III Bisjurnal	Kinderstimmen Ltra	Ltra (Bibellapen für den Ltra)	Ltra (Ltra im Gefangnis)
10 1/2 1 11 1/2	Bisjurnal	Bisjurnal	II Bisjurnal: a, Danksagung Ltra b, Gebet.	Bisjurnal	Bisjurnal	Bisjurnal: a und b Ltra
11 1/2 1 12 1/2	Bisjurnal	Bisjurnal: a und b Ltra	IV Bisjurnal	Bisjurnal: a, Danksagung b, Gebet.	Bisjurnal: a, Danksagung Ltra b, Gebet.	Bisjurnal

**Lections- und Stundenplan 1t. Abb.**

1. Jede Lection dauert eine Stunde
2. Die Bibellesestunde am Mitwoche geschieht blos zur Erbauung und haben die Herren Prediger nur die zu lesenden biblischen Abschnitte zu bestimmen. In der anderen Bibellesestunde wird auch die Lesefestigkeit erstrebt.
3. Das Katechismuslesen findet in dem Büchlein statt, welches der Herr Pastor im Konfirmanden-Unterricht gebraucht und muß das Lesen in demselben geübt werden, wenn die Kinder es mit Nutzen zur Selbstbeschäftigung gebrauchen sollen.
4. Unter dem deutschen Sprachunterricht ist Lesen im "Jugendfreunde" nebst Sprachübungen und Schreiben verstanden.
5. Daß der Unterricht mit Gesang und Gebet anfängt und beschließt versteht sich wohl von selbst.
6. Dieser Plan ist nach den Bestimmungen der Regulative entworfen.
7. Die liturgischen Gebete betreffend, so werden sie nicht von den Kindern auswendig gelernt, sondern mit denselben durchgesprochen, damit sie ihnen wichtig und theuer werden und die größte Andacht während des Gottesdienstes zeigen.
8. Der Sprachunterricht müßte wohl für meine Classe, wie oben gezeiget, eingerichtet werden, sehe aber höheren Bestimmungen darüber dankbar entgegen.
9. a) bedenkt die erste Abtheilung; b) die zweite.

Den u.a. Stundenplan hat der Lehrer Wönfs erstellt, der die 2. Klasse der Dorfschule unterrichtete und einen ähnlichen, aber wesentlich kürzeren Bericht vom 11.5.1855 dem Pastor Nordmeyer hat zukommen lassen.

*Stundenplan*

*der zweiten Classe der Pflanzschule Brochtungen.*

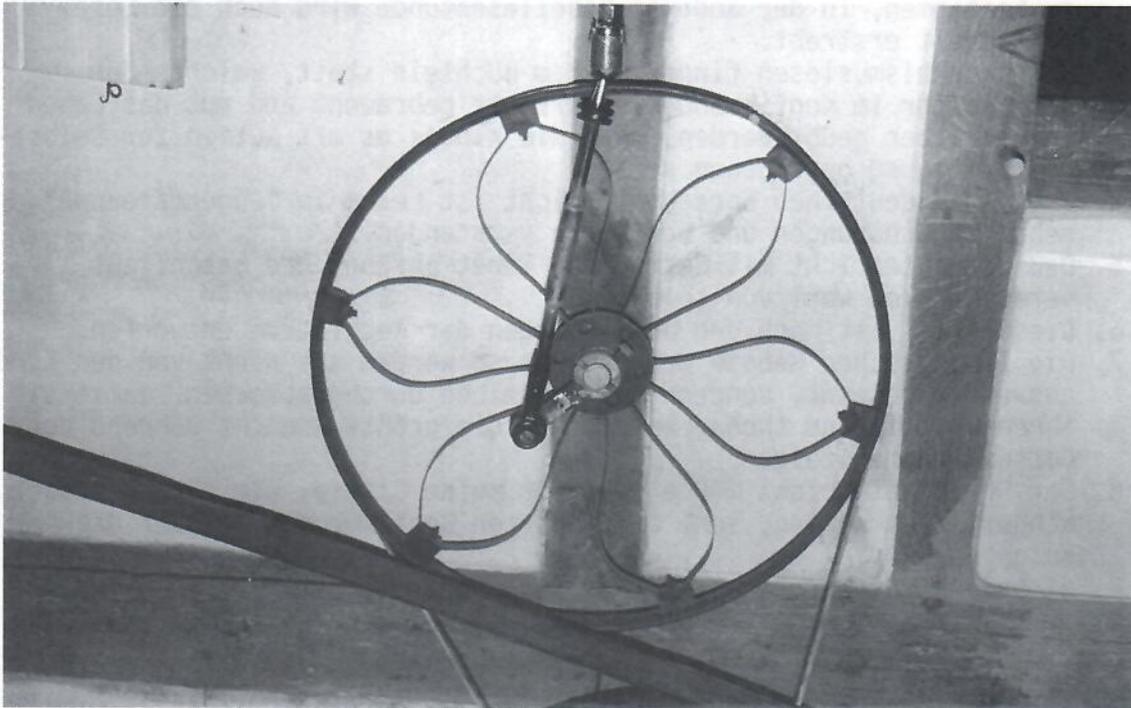
*Novembris.*

	<i>Montag.</i>	<i>Dienstag.</i>	<i>Mittwoch.</i>	<i>Donnerstag.</i>	<i>Freitag.</i>	<i>Sonabend.</i>
<i>Nov 5 1/2 bis 9 1/2.</i>	<i>Lection I. Bib. Ps. 118. 119.</i>	<i>Lection II. Bib. Ps. 118. 119.</i>	<i>Lection III. Bib. Ps. 118. 119.</i>	<i>Lection IV. Bib. Ps. 118. 119.</i>	<i>Lection V. Bib. Ps. 118. 119.</i>	<i>Lection VI. Bib. Ps. 118. 119.</i>
<i>Nov 9 1/2 bis 10 1/2.</i>	<i>Lection I. Bib. Ps. 118. 119.</i>	<i>Lection II. Bib. Ps. 118. 119.</i>	<i>Lection III. Bib. Ps. 118. 119.</i>	<i>Lection IV. Bib. Ps. 118. 119.</i>	<i>Lection V. Bib. Ps. 118. 119.</i>	<i>Lection VI. Bib. Ps. 118. 119.</i>
<i>Nov 10 1/2 bis 11 1/2.</i>	<i>Lection I. Bib. Ps. 118. 119.</i>	<i>Lection II. Bib. Ps. 118. 119.</i>	<i>Lection III. Bib. Ps. 118. 119.</i>	<i>Lection IV. Bib. Ps. 118. 119.</i>	<i>Lection V. Bib. Ps. 118. 119.</i>	<i>Lection VI. Bib. Ps. 118. 119.</i>
<i>Nov 11 1/2 bis 12 1/2.</i>	<i>Lection I. Bib. Ps. 118. 119.</i>	<i>Lection II. Bib. Ps. 118. 119.</i>	<i>Lection III. Bib. Ps. 118. 119.</i>	<i>Lection IV. Bib. Ps. 118. 119.</i>	<i>Lection V. Bib. Ps. 118. 119.</i>	<i>Lection VI. Bib. Ps. 118. 119.</i>

*Novembris*

*Lection I. Bib. Ps. 118. 119.*

# Fahrradgeschichten aus Brockhagen



## I. Fahrrad mit Stahlfeder-Felgen

In den 30er Jahren hatte der Karosseriebauer Gustav Genuit aus Brockhagen die Idee, die Gummi-Luft-Bereifung bei Fahrrädern durch Stahl-Feder-Felgen zu ersetzen. Zu diesem Zweck entfernte er die Speichen der Vorder- und Hinterräder und tauschte sie durch 6 birnenförmig gebogene Stahl-Feder-Bänder aus. Als Bereifung verwendete er eine Hartgummidecke.

Fuhr man mit solch einem Rad über ein Hindernis, so wurde der Stoß unmittelbar auf die Felgen übertragen. Da jedoch zwischen Felgen und Naben die Stahl-Feder-Bänder angeordnet waren, wurden die Stöße abgemildert. Weil die Räder in der Gabelung quasi hüpfen, bleibt für mich im nachhinein noch unklar, wie man das Problem der Vorderradbremse löste.

Möglicherweise wollte Gustav Genuit durch seine Erfindung auch eine Alternative zu der immer knapper werdenden Rohstoffbeschaffung für die Gummiherstellung praktizieren.

1937 meldete er seine Erfindung beim Reichspatentamt in Berlin an. Nicht minder überrascht muß er gewesen sein, als man ihm mitteilte, daß bereits 1910 eine ähnliche Erfindung in Amerika zum Patent angemeldet worden war.

Nach Aussage seines Sohnes Willi, wurden 20 Fahrräder diesen Typs in Brockhagen hergestellt. Ein Original-Hinterrad mit Stahlbänder-Federung befindet sich im Museum Sandforth.

# Luxusartikel "Rad"

Anlässlich eines Museumsbesuches in Sandforth bot Frau Martha Lindert aus Brockhagen ihr altes NSU-Rad von 1935 als Museumsgeschenk an. Sie erzählte auch die Geschichte dieses Rades.

Ihr Mann sparte sehr lange, um ihr endlich am 24.12.1935 dieses Rad bei Petersmeyer in Brockhagen kaufen zu können. Den Original-Quittungsbeleg bewahrte sie bis auf den heutigen Tag sorgfältig auf. Daraus ist zu entnehmen, daß dieses Rad am 24.12.1935, also am Heiligen Abend, für 75,- RM gekauft wurde. Frau Lindert fügte ergänzend noch hinzu, daß ihr Mann 1935 im ganzen Jahr lediglich 250,- RM verdiente.

Wie glücklich muß dieser Mann gewesen sein, als er endlich nach konsequentem Sparen, seiner Frau den Wunsch nach einem eigenen Fahrrad erfüllen konnte.



# Der Radfahrer-Verein "Vorwärts" zu Brockhagen

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts kam in Deutschland der Radsport, der seinen Ursprung in England hatte, in Mode.

Gerade Frauen brachte das Fahrrad in der aufkommenden Emanzipationsbewegung einen Schritt voran. "Das leicht zu handhabende Niederrad ermöglichte den Frauen eine kaum erträumte körperliche Bewegungsfreiheit und konnte dadurch auch ihren räumlichen und sozialen Bewegungsspielraum auf bisher unerhörte Weise erweitern."

Fahrradfahren lag also um die Jahrhundertwende in Deutschland - wie wir heute sagen würden - "voll im Trend". Entfernungen konnten schneller zurückgelegt werden, Arbeitsplätze konnten weiter entfernt liegen, und: das Fahrrad wurde ein wichtiges Freizeitrequisit! in ganz Deutschland bildeten sich Radsportgruppen.

Im Jahre 1903 hatten sich auch in Brockhagen genügend Bürger zusammengefunden, die ihre Freizeitbeschäftigung - das Fahrradfahren - vereinsmäßig betreiben wollten. Am 23. Februar 1903 ging bei der Ortspolizeibehörde in Halle ein Schreiben ein, in dem der Vorsitzende Sussiek "höflichst um die Genehmigung zur Gründung eines Radfahr-Vereins unter dem Namen 'Radfahrverein Vorwärts Brockhagen' " bat. Er fügte seinem Schreiben das Vereinsstatut und ein Mitgliederverzeichnis von 19 begeisterten Radsportlern aus Brockhagen bei.

Das Versammlungslokal des neuen Vereins war die Gaststätte Hempelmann. Dort wurde auch das Statut des Vereins von allen Mitgliedern verabschiedet. Paragraph 1 erklärte den Zweck des Vereins, nämlich "die Hebung des Radfahrer-Sports, körperliche Kräftigung und geselliges Zusammensein." In Paragraph 2 erfahre wir etwas über die Mitglieder: "Der Verein besteht aus Radfahrern und Ehrenmitgliedern. a) Radfahrer sind Mitglieder, welche im Besitz eines Velozipeds sind; b) Ehrenmitglieder sind diejenigen, welche aus einer besonderen Veranlassung hierzu erwählt wurden." Die folgenden Paragraphen behandeln die Versammlungen, Vorstandswahlen, Austritts- bzw. Eintrittsmodalitäten, Mitgliedsbeiträge etc.

Interessanter für den Betrachter/die Betrachterin aus heutiger Sicht ist die sogenannte "Fahr-Ordnung", die den gesamten Ablauf der Ausflüge des Vereins bis ins kleinste genau festlegte:

"Bei allen Fahrten des Vereins wird vor der Abfahrt die Reihenfolge der beim Fahren anwesenden Räder durch den Fahrwart bestimmt...Die erste Haltstelle wird vor der Abfahrt bestimmt... der Fahrwart wie der Fahrer des ersten Rades tragen ein Signalhorn. Der Fahrer des ersten Rades hat die Signale, zum Zeichen, daß er sie verstanden hat, zu wiederholen. Sieht der Fahrer des ersten Rades ein Hindernis, einen Wagen, eine plötzliche Biegung, so hat er durch das betreffende Signal den am Ende fahrenden Fahrwart hierauf aufmerksam zu machen. Bläst der Fahrwart das entsprechende Signal nach, so tritt es in Kraft und ist zu befolgen. Das Signal: "Achtung Absitzen!" ist sofort zu befolgen...Die Anordnungen des Fahrwarts hat sich jeder Fahrer zu unterwerfen."

Bei Abendfahrten mußten die Mitglieder ihre Räder mit einer Laterne ausrüsten.

Als letztes wird in der Fahrordnung noch erwähnt, daß der Vorstand am Aufschlag des Kragens zwei Sternchen als Abzeichen zu tragen hatte, der Fahrwart trug am linken Arm eine Binde mit einem V.

So können wir uns heute also ein Bild davon machen, wie vor rund 90 Jahren die Brockhagener straff organisiert, dem damaligen Zeitgeist entsprechend, ihrer "hypermodernen" Freizeitbeschäftigung nachgingen. Das Radfahren hat bis heute an Beliebtheit als Ausgleichssport gewaltig zugenommen, nur daß anno 1996 niemand mehr mit Signalhörnern ausgerüstet auf seinen Drahtesel steigt.

Petra Holländer

## Statut

des

# Radfahrer-Dereins

„Vorwärts“

in

Brockhagen i. W.



1903.

Druck von Meyer & Beckmann in Halle i. W.

**Eine weitere heitere Fahrradgeschichte** erlebte die Landjugend kurz nach dem 2ten Weltkrieg.

Im Saal Bille wurde ein Volkstanzkursus durchgeführt. Der Volkstanzlehrer reiste von weiter her mit dem Haller Willem an. Fritz Speckmann wurde beauftragt, den Tanzlehrer um 19.00 in Halle am Bahnhof abzuholen. Auto oder Taxi gab es zu der Zeit noch nicht. Die Pferdekutsche war ebenfalls nicht frei. So nahm Fritz seinen Drahtesel, sprich Fahrrad, unter den Hintern und führte an der rechten Hand ein zweites Fahrrad mit.

Bis Halle sind es 6 km und immer ein bischen bergauf - die Brockhagener Kirchturmspitze ist ja bekanntlich mit den Haller Bahngleisen auf einer Höhe - da kam Fritz ganz schön ans Pusten. Doch der Rückweg dann bergab, das zweite Rad fuhr ja dann der Tanzlehrer, das sollte wohl ein leichtes sein.

Punkt 19.00 Uhr war Fritz auf dem Haller Bahnhof und der Tanzlehrer rollte auch schon aus Richtung Bielefeld ein. Es fand eine kurze Begrüßung statt, doch dann kam des Tanzlehrers Feststellung, daß er überhaupt nicht fahrradfahren könne. Da mußte Fritz erst zweimal tief Luft holen. Dann gingen die beiden erst bei Windmüller rein und tranken einen Kurzen. Danach nahm Fritz den Tanzlehrer auf die Stange, das zweite Fahrrad wieder leer neben sich und ab ging die Musik in Richtung Brockhagen.

In Bokel begegnete der Dorfschandarm Hurdelbrink diesem seltsamen Transport und schüttelte nur mit dem Kopf. Wahrscheinlich dachte er, "so früh am Abend und schon einen in den Hacken". Doch im Bille-Saal wartete schon eine große Tänzerschar auf die beiden.

Wie der Tanzlehrer jedoch wieder nach Halle kam, das ist nicht vermerkt.

**Eine weitere große Fahrradgeschichte** haben Rudolf Marten und Hermann Reckmann geschrieben. Es war im Jahre 1928, als sie mit dem originellen Hochrad eine Weltreise machen wollten!

Von Brockhagen über Ströhen, Steinhagen und Quelle Richtung Nordpol, dann ein paarmal um die Ecke, und dann aus Richtung Südafrika über Kölkebeck, Vennort wieder ins geliebte Heimatdorf Brockhagen.

Doch so eine Reise kostet Geld, und davon hatten beide nicht viel! Ideen hatten sie jedoch genug!! So ließen sich die beiden mit ihrem schmucken Fahrrad und einer noch schöneren Radleruniform fotografieren. Und mit dem Verkauf dieser einmaligen Ansichtskarten von Rudolf und Hermann aus Brockhagen, den Weltenbummlern auf dem Fahrrad, da machen wir unser Reisegeld!

Ja, und so wurde es dann auch gemacht. Viele Freunde aus dem Dorf verabschiedeten die beiden mit viel Trara und guten Wünschen vor der Gaststätte Hempelmann. Ein Rucksack voll Butterbrote, ein paar Dosen eingemachte Wurst und auch Geld für die ersten zwei Tage hatten sie bei sich. Die erste Tagestour führte sie fast bis Herford, dort übernachteten sie in einem ländlichen Gasthaus. Abends an der Theke ging es hoch her, die originellen Radler aus Brockhagen fanden schnell Freunde. Als sie dann auch ihre Ansichtskarten verkaufen wollten, gab es viel Bewunderung, aber keine Käufer. Na, wir sind noch zu nah' an Brockhagen, meinten die beiden, morgen Abend sind wir schon hinter Minden, dann muß das Geschäft laufen. So gingen sie zur Ruhe. Morgens um 8.00 Uhr rollten die Räder Richtung Minden. Dort wurden in einem besseren Lokal die Betten bestellt. Auch hier gab es viel Bewunderer und Freunde, aber keinen Fünfer für die Karten. Sie gingen spät ins Bett und standen früh wieder auf, Hermann sagte: Lieber Rudolf, ich bin blank. Rudolf hatte auch nur noch Geld für eine Zigarre.

Sie stiegen auf das Fahrrad, spuckten noch einmal in die Weser, und dann rollte es Stunden und Stunden; der Tag neigte sich und die Nacht brach herein. Doch die Räder rollten immer weiter über Herford, Quelle, Ströhen nach Brockhagen, dort brannten keine Lichter mehr. Das Fahrrad wurde ganz still und leise in den Schuppen gestellt.

So fand diese Weltreise ein schnelles Ende, und im Dörfchen gab es wieder etwas zum Lachen.

# SFB-Schachfreunde Brockhagen

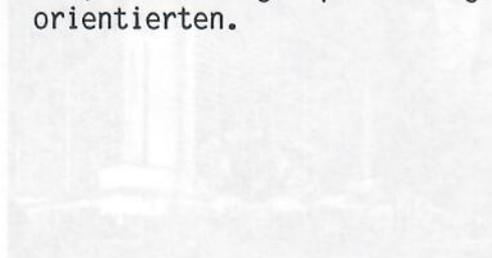
Zu Beginn der 60er Jahre trafen sich etwa 10 junge Männer (alle um die 20 Jahre alt) regelmäßig an einem bestimmten Wochentag in der Gaststätte Schinkenkrug, um dort gemeinsam Schach zu spielen.

Irgendwann wollte man mit anderen Schachvereinen des Altkreises Halle wettkampfmäßig mitspielen, und so wurde ein Schachclub, also der SFB, gegründet. Für die Aufstellung eines Wettkampfes benötigte man nur 7 Spieler. Die Rangordnung nach der Spielstärke wurde in jedem Verein intern ermittelt, d.h. an der 1. Stelle stand gewöhnlich der beste Spieler.

Da wir im Club verhältnismäßig wenig Spieler hatten, so etwa 15 Spieler, war demnach unser Gesamtspielerpotential auch nicht allzu hoch. Um auf Kreisebene dennoch nicht zu schlecht abzuschneiden, nominierten wir nicht immer unsere besten Spieler an oberster Stelle, sondern mehr zur Mitte bzw. zum Schluß. Dadurch erreichten wir oft einen Mannschaftssieg mit etwa einem Ergebnis von 4 : 3 .

Irgendwann durchschauten auch die anderen Vereine unsere Strategie und nominierten ähnlich.

Der Club bestand offiziell etwa 5 Jahre, dann löste er sich allmählich auf, weil einige Spieler wegzogen und andere sich verstärkt beruflich orientierten.



Die Mitglieder des SFB-Schachclubs Brockhagen im Jahr 1960. Von links nach rechts: ...

Die Mitglieder des SFB-Schachclubs Brockhagen im Jahr 1960. Von links nach rechts: ...

# Auswanderer

Im letzten Dorfspiegel haben wir über die Auswanderer des vorigen Jahrhunderts berichtet. Während damals eine große Armut die Brockhagener ins Ausland trieb, steht bei den heutigen **modernen** Auswanderern die berufliche Veränderung im Vordergrund.

Eine Ausnahme ist sicherlich der Erfolgsweg von "Horstel" Dziura:

BILD 4 Mai 1990

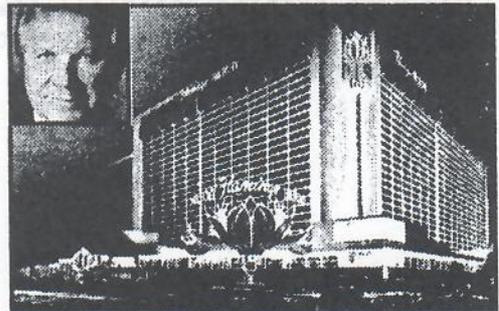
## Auswanderer aus Steinhagen – Traumkarriere in Las Vegas

**Steinhagen/Las Vegas** – Vom Tellerwäscher zum Millionär – für Horst Dziura (50) aus Steinhagen ist diese Märchenkarriere Wirklichkeit geworden. Er ist Präsident des „Flamingo-Hilton“ Las Vegas, dem größten Hotel (3 530 Zimmer) der Welt.

Nach einer Schlachterlehre in Steinhagen war er 1958 nach Amerika ausgewandert: „Ich hatte einfach Fernweh.“ Sein Aufstieg dort war kometenhaft: Küchenhelfer im New Yorker „Waldorf Astoria“, Werbefachmann für das „Hilton“ in Palm Springs, dann Generalmanager in San Diego – mit 27 Jahren der jüngste des Hotelkonzerns.

Im obersten Stock des „Flamingo Hilton“ im berühmten Spieler-Paradies hat Horst Dziura heute seine Residenz. „Mein Arbeitstag hat 16 Stunden. Aber es ist die schönste Aufgabe, die ich mir denken kann“, schwärmt er.

Schlagerkönig Frank Sinatra steigt regelmäßig bei ihm ab, Schauspielerin Liz Taylor und Rock-Idol Mick Jagger: „Und alle bekannten Politiker, wenn sie in der Stadt sind.“ Wie sich der zweifache Familienvater fit hält: „Täglich zehn Runden im Pool und nachmittags eine halbe Stunde auf dem Tennisplatz.“



Mit 3 530 Zimmern ist das „Flamingo-Hilton“ das größte Hotel der Welt. Horst Dziura (50), kl. Foto, stieg vom Schlachtergesellen in Steinhagen zum Hotel-Präsidenten in Las Vegas auf.

Aber es gibt immer wieder Brockhagener Erfolgsmenschen in der weiten Welt – hier einige Beispiele:

Horst Kringler aus Sandforth arbeitete viele Jahre als Chefkoch auf den größten Ozeanriesen der Weltmeere.

Sybille von Campe, die beliebte Brockhagener Hebamme, fand in den USA ihre zweite Heimat.

Liesel Bante gründete in Kanada eine neue Existenz.

Ulrike Huning arbeitet seit vielen Jahren als Chefsekretärin in Paris.

Ebenfalls eine zweite Heimat im Ausland fanden: Ulrike Aufderhorst in England, Willi Huning in England und Helga Lindert in Kanada.

In der Zeit der sich schnell verändernden Berufswelt wird die Auswanderung für viele Menschen zur Normalität.

# Plattdeutsches

## Uppe Wask - Keoert !

De Nuinduüer innen Biuernhiuse genk ümmer uppe Dial un de Suitduüer uppe Wask-Keoert.

Unnern Fenster, butz anne rechten Suite was de graude müierte Spoilstoen met de kuapern Schwengelpumpen. Dat Water kann ümmer affloeden unner in oen Guadenlock, no Biuden. Oen Fenster loet vierl Lecht harin.

Anne Twaswand stond de Löderaiben, iut duüster Oekenholt, wo Teller, wo Näppe un Becken uprecht instellt un druügen können. An hölten Haken un Pinnen hengen Schöllkens un Kroege. Wuiter unner stönnen Emmers, dat Botterfatt met den Holtlierpel un de grauden Suiggen met den Suiggedeok, wo de frisk molken Mialke duüerlauben moßte. De Kuaperpannen un Keokenfurmen hedden nen Extraplatz.

Uppen Ende von den langen Spoilstoen stönnen up oene lütke Holtraiben emalierte un Zink Kuüben.

An oene Ecke, up nen lütken Bucke stond dat Schrabbefättken, flochetn iut Woedenruiser, met Katuffel.

Uppen Ecke Brett, de ümmer parot suin moßte, stond de Sturmlüchten, Taskenmesser, Sticken un Fidibusse!

Giergeniawer anne Wand, achter de Duüer stond de hölten Waskemaschuinen met den Dreigeschwengel.

Buaben anne Wand was met starken Haken inne Stenners oen langet Brett uphangen, met liuter Pinnen, wo Bessen, Schrubber, Dreckschüben, Handiulen, Strau- un Schlapp Hoe un Pellerinen fo Riingendage hengen!

Tolest unner anne Wand lang stönnen Kadden un Ruünholken wo ümmer, wat vonen Diske iawer bleif, to fuinen was.

## De Unnerscheid tüsken de Briut un den Bruüm

Was oene graude Hochtuid innen Duarpe. Olle woern inlادت, de ganzen Nowers met Kuind un Kegel. Dat lütke Hanna drofte auk met fuiern.

Mama taug de ganzen Schloefen, innen Hoer un annen Klei, no fein trechte, un dann achter de Annern hiar.

Hanna kann sik garnich satt soehn an de schönen Briut! Widde Scheo, widde Strümpe, widdet Kleid, widde Hansken, widden Schleier, widde Bleomen un sogar dat Myrtenkränzken hadde widde Bloemkes. Et froge suine Mama, worümme de Briut ganz in Witt genge? Ja, sia Mama: "Dütt es de schönste Dag innen Lierben, diu afliewest et villichte auk no, un suest et doch, dat de Briut vo liuter Freude blaus sau strahlt!" "Jeo" .

Dann bekeik sik Hanna den Bruüm! Schwadde Scheo, schwadde Strümpe, schwadden Anzug, schwadden Schlips, schwadde Hansken un nen schwadden Zylinder. Et stodde Mama wier an, un moene: "Es dütt dann woll fo den Bruüm de bedroeweste Dag in suinen Lierben? Olles in Schwadd?"

# 1.000 Tage dörfliches Zeitgeschehen

1993

**August.** Die Ferienspiele - wieder ein abwechslungsreiches Angebot - sind vorbei. Es gab viel Regen in den Sommermonaten.

Der Museumsverein beginnt mit der Haferernte - **Erne** gibt das Kommando!

Zum ersten Mal liegen in Steinhagen Bebauungspläne aus für die Krull-Wiese (Uhlemeyer).

Die Brockhagener Kyffhäuser (51 Schützen) zeichnen erfolgreiche Mitglieder aus.

In einer prächtig geschmückten vierspännigen Kutsche wird das Paar Werner und Else Bröel zur Goldhochzeit in die Kirche gefahren.

Familie Kunter hat ihren Töpferhof in einen schicken Neubau am Heckenweg verlegt.

Der TUS begrüßt mit Blumen das 800. Mitglied.

Im Rahmen des Dorfgemeinschaftsfestes feiert der Männerchor ein Jubiläum; "Hunnertfuibendattig Foher singet soe oll!" - so Pastor Baumann beim Plarrdeutschen Festgottesdienst.

Anfang **September** - viel Regen! Endlich soll der Turm an der Genossenschaft abgerissen und ein Neunfamilienhaus gebaut werden.

Seminar vom TUS: Drogenprobleme.

Unsere alte, am 31.1.1568 eingeweihte Kirche, steht im Rahmen zum **Tag des Denkmals** zur Besichtigung offen.

Beim Herbstblutspendetermin 100 Spender in der Gemeinde!

Der fertige Brockmann-Kotten - ein wahres Schmuckstück.

Im Rahmen der Steinhagener Kulturtage eine beeindruckende Ausstellung in unserer Alten Dorfschule.

30 Grundstücke werden für 1994 auf der Scheelewiese angeboten!

Dauerregen-Kleider und Spielzeugmarkt im hiesigen Kindergarten.

Die Feuerwehr freut sich über ein neues Tank- und Löschfahrzeug.

Gaststätte Windau soll vom neuen Besitzer zu einem Speiselokal der gehobenen Mittelklasse umgebaut werden.

Im **November**: Sigrid Schrader neue Schulleiterin der Grundschule.

Es regnet und regnet, auch beim Bosseln. Reiterspektakel Austmannshof.

Im Igelverein fehlt Geld! In der Kirche ist Familiengottesdienst.

Im **Dezember** backt Elfriede Hammer Buchweizenpfannkuchen auf dem Weihnachtsmarkt.

Schon 20 Jahre sieht man die "blauen Radler" mit ihren Pudelmützen.

Für die Grundschule ist eine neue Spiellandschaft aufgebaut worden.

Angebot des Heimatvereins: "Halbzeit, die offene Gesprächsrunde" mit H. Kunter und A. Schulz.

Wacholderbeerenernte in Amshausen bei eisiger Kälte.

Wie immer im Dezember unser Fellbüttkenabend in der Alten Dorfschule.

Die Wandergruppe Kerwien durchstreift die Vennheide.

Sämtliche Brockhagener Chöre laden wieder zum Weihnachtskonzert in die Kirche St. Georg ein.

Ehepaar Wilhelm und Dorothea Dellbrügge feiern bei bester Gesundheit ihre goldene Hochzeit.

Die Westerhoves wollen die alte Mühle Sussiek neu beleben und nutzen.

Frau Adele Upmann wird 90 Jahre alt.

Am 31.12.93 geht Dr. Hermann Spengemann in den Ruhestand (77jährig).

## 1994

Am Neujahrstag wird der Gottesdienst auf den Nachmittag verlegt.

Hamburg und Köln in großer Sorge wegen Hochwasser!

Wetterstation Bröel meldet: 1993 war durch und durch verregnet.

Die Feuerwehrmänner veranstalten einen zauberhaften Abend mit Magie und Musik.

Gegossenes Tongeschirr wartet im Töpferhaus darauf bemalt zu werden.

Jeder Menge wunderbare Kurse sind wieder im Heimatverein-Angebot.

Auf der Wiese (Windau) kann man Salers, eine französische Rinderrasse, beobachten.

Trübes Wetter schlägt auf's Gemüt! Tun Sie etwas für die Gesundheit wirbt der TUS.

Nach 15 Jahren Suchen und Warten immer noch kein Lebenszeichen von Udo Bluhm.

Der Ortsverein der Bauern wählt Fr. Dürfelsiek als neuen Vorstand.

In der Hauptversammlung des Heimatvereins wird diktatorisch bestimmt: Wilken Ordelsheide soll Vorsitzender bleiben.

Die Feuerwehr bekommt ein neues Mitglied und ehrt langjährige Mitglieder.

Die Ortsdurchfahrt Harsewinklerstraße wird von 14 Meter Breite auf 6 Meter zurückgebaut und mit Verkehrsinseln soll der Verkehr verlangsamt werden.

Im **Februar** liest Werner Schlüpmann, geborener Kölkebecker, aus seinem Buch "Katuffelfuüer" vor und wirbt, das Plattdeutsch zu pflegen.

Es wird viel, sehr künstlerisch, einfallsreich und schöpferisch gearbeitet in den verschiedenen Kursen; zwischendurch immer mal wieder schöne sportliche Erfolge bei den Sportlern.

Wieder eine Goldhochzeit, diesmal im Hause Ewald Höcker, Holstheide.

Im **April** ein Artikel in der Zeitung: Schloß Patthorst soll eventuell als Cafe wieder bewohnt werden. Viel Regen in den Apriltagen.

Das **Maisingen** findet bei Friedhelm Dürfelsiek statt.

Lettische Landwirte bei Gerd Goldbecker auf den Feldern.

Richtig was los ist im **Juni** in der Alten Dorschule mit der Ausstellung "Leben auf dem Dorf".

Im **Juli** wird es bis 32 Grad heiß, die Baggerseen ersetzen den Strand.

Ab Mitte Juli wird die Kirche gründlich renoviert; bis zum Erntedankfest soll sie fertig sein. Gottesdienst ist bis dahin im Gemeindehaus.

Der Juli war der heißeste Monat des Jahrhunderts!

Die älteste Einwohnerin, Luise Gerling, feiert ihren 104. Geburtstag!

Im **August** feiert die Landjugend wieder den Scheunenball bei Frensing.

Der Dorfkern ist die größte Baustelle, es geht zügig voran.

Das letzte Augustwochenende steht wieder ganz im Zeichen des dörflichen Miteinanders. Vier Tage Feierlichkeiten und Remmi Demmi!

Der Kirchenchor feiert sein 70jähriges Bestehen im **September**.

**Oktober** . Erntedankgottesdienst in der neu renovierten Kirche.

Der Rückbau der Ortsdurchfahrt wird mit Bepflanzungen der Randbeete und sehr schönen Fahrradwegen abgeschlossen.

Ein unvergeßliches Erlebnis: 120 Akkordeonspieler auf dem Hof Wilken Ordelheide.

Der Wasserpreis pro Kubikmeter= DM 8,86; Abwasser ist sehr teuer!

Im **Dezember** das traditionelle Weihnachtskonzert.

Auf der Scheelewiese sind 18 Grundstücke zu bebauen; die Kräne starten.

## 1995

Anfang **Januar** sagt ein zünftiger Schneemann im Garten alles!

Die gemütlichen Winterfeste der Vereine beleben jetzt die Dunkelheit. Für die Jahreshauptversammlungen sämtlicher Vereine ist jetzt die beste Zeit.

Ende Januar Hochwasseralarm an Rhein und Weser.

Frischer Wind in den Reihen der Feuerwehrkameraden - junger Nachwuchs!

**Februar**, Ulrike Koch läuft und läuft! Blutspender bekommen Ehrennadel.

Immer wieder Beschwerden und Klagen wegen Bäume fällen!

Fritz Goldbecker und Gerd Kell fertigen Reiserbesen.

Grete Hagens siedelt im Wald mit Erfolg Ameisen um.

**April** kalt und nass!

Die SPD feiert ein Fest mit Berliner Leierkastenmann.

Ende April Plattdeutscher Frühschoppen in Osnabrück unter Mitwirkung des Heimatvereins Brockhagen.

Gedenken an das Kriegsende vor 50 Jahren. Wie war das damals?

Der TUS beglückwünscht das 900. Mitglied mit Blumen.

Das Hoch Wenzel bringt im **Juni** Affenhitze!

Das Sommerfest der Heimatvereine ist in Amshausen - bei Regen!

Zwei Ultraleichtflieger sterben bei Absturz in Brockhagen.

# Tischlerhandwerk in Brockhagen

Die moderne Technik hat unser Leben und Arbeiten radikal verändert. Wer könnte sich heute noch ein Leben ohne Autos, ohne Maschinen in Haushalt, Werkstätten und Fabriken vorstellen? Bei uns im ländlichen Raum gehören große Landmaschinen mittlerweile zum täglichen Bild; von Pferden gezogene Ackergeräte sieht man nur noch sehr selten.

Auch die verschiedenen Handwerke haben in den letzten beiden Jahrhunderten eine ständige maschinelle Entwicklung erlebt, wobei diese Neuerungen auf dem Lande meist erst später einsetzten.

Als Beispiel wollen wir das **Tischlerhandwerk** näher betrachten. Einführend einen Text aus dem 1990 im Verlag Th. Schäfer, Hannover erschienenen Buch von Günther Heine: **Das Werkzeug des Schreiners und Drechslers** (S. 22,23):

## Die Bedeutung der Schreinerwerkstatt

Im Gegensatz zum Zimmermann, der oft auf Baustellen und im Freien arbeitet, brauchte der Schreiner seit Anbeginn einen Werkstattraum zur Ausübung seines Handwerks. Die Art der Arbeit und die Vielzahl der Werkzeuge und Geräte, die dafür zur Hand sein mußten, setzten einen abgeschlossenen Raum voraus. Erst ein solcher Raum machte die Ausführung der verschiedenen Tätigkeiten unabhängig von der Witterung, das ganze Jahr über möglich. Vor allem erlaubte die standfeste und daher schwere Hobelbank nur eine ortsfeste Verwendung, war also an den Raum gebunden.

Die mit den Wohnräumen eng verbundene Werkstatt hatte zudem früher, als noch die Gesellen und Lehrlinge im Kreise der Familie des Schreiners lebten, eine andere Bedeutung als heute. Im Laufe der Zeit, insbesondere im Zuge der Industrialisierung im vergangenen Jahrhundert haben sich Aussehen und Ausrüstung der Schreinerwerkstatt stark verändert.

Heute wird das Bild der Schreinerwerkstatt ganz wesentlich durch eine Reihe von Maschinen geprägt, die die Handarbeit bis zu einem gewissen Grade abgelöst haben. Von diesen Maschinen verfügen viele über einen großen Arbeitsbereich und benötigen rundherum eine ausgedehnte Bedienungsfläche. Sie stehen frei im Raum und sind nach Möglichkeit so gruppiert, daß sie einen rationellen Arbeitsablauf gewährleisten. Daher sind Schreinerwerkstätten jetzt in der Regel größer und umfassen mehrere Räume, während sie früher oft nur aus einem Raum bestanden, der meist auch kleiner war.

Aber nicht nur die Maschinen haben das Schreinerhandwerk verändert. Die große Konkurrenz der Möbelfabriken hat bewirkt, daß die Schreiner jetzt hauptsächlich in der Anfertigung von Einzelstücken oder Kleinserien sowie von maßgeschneiderten Einbauten eine Existenzgrundlage finden.

Schreinerwerkstätten bieten deshalb heute, ebensowenig wie früher, ein einheitliches, sozusagen genormtes Bild. Ihre z.T. recht unterschiedlichen Arbeitsgebiete wie Fensterbau, Innenausbau, Laden- und Messebau oder Zulieferung an Industriebetriebe bedingen eine verschiedenartige Ausrüstung und Raumaufteilung. Hinzu kommt, daß die heutigen Holzwerkstoffe ganz andere Abmessungen haben. **Früher** verwendete der Schreiner vielfach Bohlen, Bretter und Kanthölzer, und die Werkstatt mußte groß genug sein, um diese darin handhaben zu können. **Heute** werden dagegen überwiegend großformatige Platten und Tafeln verarbeitet, die bei der Handhabung mehr Platz beanspruchen. Andererseits benötigen Plattenwerkstoffe im Gegensatz zum Massivholz keine Lagerzeit zum Trocknen.

Beim Massivholz spielte die sorgfältige Trocknung eine sehr wichtige Rolle, und sie erforderte entsprechenden Platz in der Schreinerei, wenn auch nur in Nebenräumen.

Der Einzug von Maschinen in die Schreinerwerkstätten erfolgte, wie bereits angedeutet, nicht schlagartig, sondern allmählich. Es hat daher längere Zeit Übergangszustände gegeben. Einen Eindruck davon vermitteln uns zwei Photos aus der Zeit kurz nach dem 1. Weltkrieg von einer Schreinerwerkstatt in Norddeutschland. Der eine Raum ist noch ganz nach alter Weise nur für Handarbeit eingerichtet (Abb.19). Es ist ein langgestreckter Raum mit zehn Fenstern. Fünf Hobelbänke stehen direkt unter den Fenstern, und durch diese Anordnung wird das Tageslicht für die Arbeit an den Bänken optimal genutzt. Die Zeugrahmen der einzelnen Handwerker sind an den Pfeilern zwischen den Fenstern angebracht. Die laufend benötigten Werkzeuge befinden sich damit in greifbarer Nähe und können dem Zeugrahmen bequem entnommen werden. In der Raummitte ist noch ausreichend Platz für das Verleimen, den Zusammenbau und sonstige Arbeiten vorhanden. Elektrische Lampen über den Hobelbänken spenden zusätzliches Licht, am Tage werden sie offenbar an die Fenstersprossen gehakt. Der andere Raum enthält die Maschinen, in diesem Fall eine Bandsäge und eine kombinierte Maschine (Abb.20). Die Werkstatt mit den Hobelbänken wurde als "Bankraum" bezeichnet, der andere Raum als "Maschinenraum".

Im Zuge der industriellen Revolution wurden auch Maschinen zur Holzbearbeitung zuerst in Frankreich, England und in den USA entwickelt und benutzt. Für einige der wichtigsten Maschinen können folgende Grunddaten über ihre historische Entwicklung genannt werden. Während mit Wasser- oder Windkraft betriebene "Sägemühlen" bereits seit 1230 bekannt und im 14. Jahrhundert relativ weit verbreitet waren, ist die Kreissäge zuerst 1777, und zwar mit Windkraftantrieb, erwähnt. In die Praxis fand sie aber erst um 1805 Eingang, als sie mit Dampfkraft betrieben werden konnte. Das älteste Patent für eine Bandsäge stammt von 1808, funktionsfähige Maschinen dieser Art gab es jedoch nicht vor 1852. Bohr-, Fräs- und Hobelmaschinen wurden erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in nennenswertem Umfang in der Holzbearbeitung eingesetzt.

Soviel aus dem Buch von Günther Heine.

Anzumerken ist, daß die Berufsbezeichnung **Schreiner** hauptsächlich in Süddeutschland, die Bezeichnung **Tischler** eher in Norddeutschland benutzt wird.

Doch kommen wir nun zurück nach Brockhagen.

1989 nahmen Mitglieder des Heimatvereins ein Gespräch mit Zeitzeugen auf Tonband auf. Unter ihnen war auch der 1903 geborene und 1994 verstorbene Tischlermeister August Godt. Hier nun einige seiner Ausführungen:

Kurz vor 1900 wurde die Tischlerei Kroos in Sandforth (später Godt) gegründet.

Um 1908 wurden Bandsäge, Kreissäge, Dickenhobelmaschine, Abrichte, Bohrmaschine und Fräsmaschine angeschafft, die alle über Transmissionsriemen von einem Benzinmotor angetrieben wurden. Die Drehzahl der Maschine betrug 3000 Umdrehungen pro Minute. Zum Vergleich: Eine heutige Fräsmaschine läuft doppelt bis dreifach so schnell.

1920 begann August Godt seine Lehre bei Kroos. Der Lehrlingslohn bestand aus Kost und Logis. Ab und zu gab's bei den Kunden mal ein Trinkgeld von 50 Pfennigen. Es wurden 10 Stunden am Tag gearbeitet, der Tageslohn für einen Gesellen betrug 6,-- Mark. Nach Feierabend mußte der Lehrling noch in der Landwirtschaft seines Ausbilders helfen. Am Samstagnachmittag mußte er die Werkstatt aufräumen, den Hof harken und die Schuhe des Meisters und seiner Familie putzen. Die Ausbildung dauerte 3 Jahre. Ein Mal pro Woche ging es zur "Berufsschule" in's Gemeindehaus Brockhagen, wo Allgemeinwissen von Lehrer Eckernkamp und die Fachkunde von Tischler Bohnenkamp unterrichtet wurde. Später besuchte er den Meisterkurs. Das hieß für ihn bis 19<sup>00</sup> Uhr arbeiten, um dann mit dem Fahrrad um 20<sup>00</sup> Uhr pünktlich in Halle zu sein.

Eine Rechnung vom 1. Juli 1928 zeigt, daß eine Landtischlerei zu dieser Zeit fast alle an Haus und Hof anfallenden Holz-Arbeiten, Reparatur und Neuanfertigung, erledigte. Die Palette der von Januar bis Juni ausgeführten Arbeiten reicht von Schweinetrog- und Sesselreparatur, über Fensterrahmen- und Türanfertigung, Forkenstiel-, Beilstiel- und Harkenanfertigung, bis zum neuen Belag auf der Schiebkarre und Scherdeichsel- und Kippkarrenschüttreparatur. Ferner wurden neue Harkenbalken gemacht und Harken nachgezähnt.

## AUGUST GODT, BROCKHAGEN i. W.

Bau- und Möbelwerkstätte

BANKKONTO: BROCKHÄGER SPAR- UND DAHRLEHNSKASSE

Den 1. Juli 1928

### RECHNUNG

FÜR Herrn Wilh. Fröelheide Landforth No. 19

Jan.	2.	Schweinetrog gefasst	60
		Stüffel gefasst	40
	13.	50 Stk 3" Nägel	25
	20.	2 Fensterbänne gefertigt	13 00
		1 Schrankbänne gefertigt	2 85
		2 große Türen gef. m. Aufschlag a 400 =	80 00
Febr.	14.	1 Forkenstiel	1 50
	20.	2 Türen gef. halt	20
		Mit in Laib	60
März	7.	4 1/2 Tg Holz u. b. d. b.	25 50
		1 Einbaubankbänne	2 60
		4 1/2 Tg 3 1/2" Nägel	5 63
		8 Stk Fensterbänne	32
		gebremt am Holzrahmen 3. Eisennägel	40
		45 Min. Messinglöcher Löcher auf Rahmen 3. Eisen	2 25
April	4.	60 Stk 3" Nägel	28
	10.	3 1/4 Tg Holz u. b. d. b.	22 50
		163. Min. Messinglöcher	8 15
		1 Tg 2" Nägel	1 25
		Holzpf. Eisennägel 3. Eisen	90
	16.	1 Hakenbänne	1 06
		3 Haken gef. halt 3. nachgezähnt	65
			<u>170 93</u>

		Uebertrag	170 93
Juni	9.	Schweinetrog gefasst m. Eisen Nägel	3 20
		Schweinetrog gefasst m. Eisen Nägel m. Eisen Nägel	1 40
	22.	Schiebkarren nachgezähnt	90
	29.	Belag auf Schiebkarren gemacht mit Nägel	2 30
			<u>zus. 178 73</u>

Einen guten Einblick in die Arbeitsbedingungen eines **Tischlerlehrlings** in den **50er Jahren** in **Brockhagen** geben uns die Schilderungen und Berichtshefte (Werkstattwochenbücher) des heutigen Architekten Helmut Pohlmann.

Er wurde vom 1. April 1954 bis zum 31. März 1957 bei Tischlermeister Ewald Brune ausgebildet.

Die Vergütung bestand aus einer "Erziehungsbeihilfe" von monatlich 30 DM, 40 DM und 52 DM brutto im 1., 2. und 3. Lehrjahr. Davon wurde zuhause noch Kostgeld abgegeben.

Mit der ersten Eintragung ins Werkstattwochenbuch beschreibt Helmut Pohlmann die Werkstatteinrichtung:

Die Werkstatt hat eine Größe von ca 8 x 6 m.

An Maschinen sind eine Kreissäge, eine Abrichte und ein Tellerschleifer vorhanden. An den Fenstern stehen zwei Hobelbänke, an der Wand dazwischen hängen zwei Werkzeugschränke. Neben der Tür steht ein großer Schrank, in dem eine Gehrungssäge, Pakete mit Nägeln und Schrauben sowie Flaschen mit Beize und Lack untergebracht sind. An der hinteren Wand steht ein Leimofen. Weiterhin gehören Schraubzwingen, Furnierböcke und Zinkzulagen zur Ausstattung.

Die Belegschaft bestand aus 3 Personen: Meister, Geselle und Lehrling.

Um 6.30 Uhr mußte der Lehrling anfangen und heizen. Von 7.00 Uhr bis 17.00 Uhr wurde gearbeitet. Abends räumte der Lehrling die Werkstatt auf.

Samstags wurde bis Mittag gearbeitet, nachmittags die Werkstatt aufgeräumt und das Motorrad des Meisters geputzt.

Man erledigte alle anfallenden Tischlerarbeiten: Fenster, Türen, Möbel, Treppen und Särge. Industriell gefertigte Möbel konnten per Katalog bestellt werden und wurden dann vom Tischler geliefert und aufgestellt.

Einfache Arbeiten sowie Kleinmöbel führte der Lehrling aus. Im Werkstattwochenbuch ist die Anfertigung beschrieben von:

Fußbank, Wäscheleinenaufwickler, Fliegendrahtrahmen, Besenstiel, Beilheft, Hammerstiel, Schubkasten, Spülbrett, Zählerkasten, Briefkasten auf einer Haustür, Nachtschränkchen, Brettertür, einflügeliges Fenster, Holzkiste mit Schubkasten, Leselampe, Tisch, Kleiderschrank, Wohnzimmerschrank.

Auch die Werkzeugpflege gehörte zu den Aufgaben des Lehrlings. So mußte er z.B. Sägen schränken, welche anschließend vom Meister gefeilt wurden.

Um den Inhalt eines Werkzeugschranks zu schärfen benötigte man fast einen ganzen Vormittag. Dazu wurde ein runder Sandstein benutzt, welcher mit einer Achse auf einem hölzernen Gestell lagerte. Der Lehrling mußte die Kurbel drehen und gleichzeitig aus einem Pott Wasser auf den Stein gießen.

Der Meister oder der Geselle führte das zu schärfende Werkzeug auf dem Stein hin und her.

Montags ging es von morgens bis mittags in die Berufsschule nach Halle in die Kättkenstraße. Dieser Weg wurde mit dem Fahrrad zurückgelegt. Nachmittags arbeitete er wieder in der Werkstatt.

Beschläge (Scharniere, Griffe usw.) wurden meistens in den Berufsschulpausen oder nach der Schule bei einem Händler in Halle gekauft.

Im dritten Lehrjahr besuchte er einen einwöchigen Lehrgang in Herford, um den sicheren Umgang mit Tischlereimaschinen zu lernen.

Wenn Möbel zu furnieren waren, mußte Helmut Pohlmann mit Fahrrad und Anhänger nach Brackwede fahren und Furnier holen. Dieses wurde zusammengerollt im Anhänger verstaut und mit einer Zeltbahn abgedeckt. Einmal unterwegs, mußte er

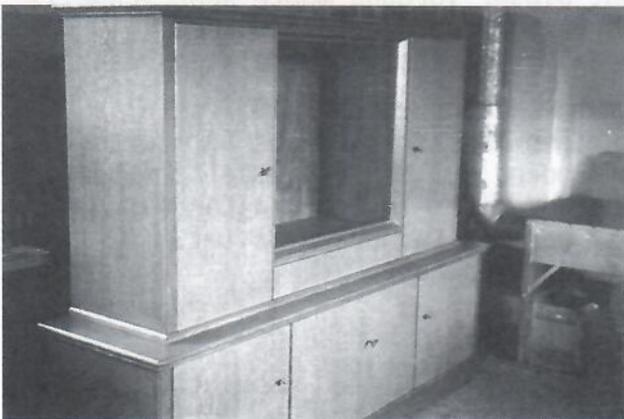
# Ewald Brune Brockhagen i. W.

BAU- UND MÖBELTISCHLEREI



Die Werkstatt der Tischlerei Brune, links daneben die Malerwerkstatt Fissenewert.

Das Werkstattinnere mit Kreissäge und Abricht-hobelmaschine.



Ein Wohnzimmerschrank aus furnierten Platten. Rechts im Bild der Leimofen.



Verladen von Zimmertüren auf ein Eselfuhrwerk. Im Hintergrund die Firma Petersmeyer.

oftmals noch weiter nach Bielefeld und von dort Beschläge holen. Im dritten Lehrjahr durfte er für diese Touren dann das Motorrad des Meisters benutzen. Größere Transporte erledigte man mit dem zweirädrigen Handkarren.

So mußte der Lehrling das in der Werkstatt von Länge und Breite geschnittene und abgerichtete Fensterholz mit dem Handkarren zur Tischlerei Fissenewert in Vennort bringen. Die Straßen waren noch nicht so wie heute und der letzte Teil der Strecke ein Sandweg! Dort wurde das Fensterholz mit der Dickenhobelmaschine auf Maß gehobelt und anschließend an der Tischfräsmaschine mit einem Sägeblatt gefälzt und geschlitzt.

Zuweilen mußte er mit dem Handkarren auf Bauernhöfe fahren, wenn dort jemand verstorben war. Dann wurden die extra für diesen Zweck reservierten 10 - 20 Jahre abgelagerten Bretter vom Boden geholt und in der Werkstatt zu einem Sarg verarbeitet. Wenn nötig, arbeitete man in solchem Fall auch nachts, um rechtzeitig fertig zu werden.

Manchmal mußte auch ein Pferdefuhrwerk oder, wie auf einem der Fotos zu sehen, ein Eselgespann geliehen werden um z.B. Zimmertüren zu transportieren.

Seit dem Anfang unseres Jahrhunderts wurden zunächst Holzwerkstoffe wie Sperrholz (Furnier- und Tischlerplatten), Faserplatten, später dann Spanplatten und heute MDF-Platten (Mitteldichte Faserplatten) entwickelt und dann in großen Mengen industriell hergestellt und verarbeitet.

Dadurch änderten sich auch die Konstruktionen und die "Gesichter" der Möbel. So wurde die Rahmen- und Füllung-Konstruktion zunächst verdrängt. Die Plattenwerkstoffe erlaubten größere glatte Flächen, welche im Gegensatz zu Massivholz so gut wie gar nicht "arbeiteten".

Eines der Fotos zeigt einen Wohnzimmerschrank aus furnierten Platten. Rechts daneben ist ein Teil des Leimofens erkennbar, auf dem man die zum Furnieren benötigten Zinkzulagen erhitzte.

Zum Furnieren stellte man die Furnierböcke auf und legte unten eine 10 cm starke Platte hinein. Die Zinkzulagen mußten gesäubert und auf den Ofen gelegt werden. Es wurde Hautleim verwendet, den man zuerst in Wasser aufweichte, dann aufkochte und mit einem Streckmittel versah. Dann strich man die Tischlerplatten mit Leim ein, legte die vorbereiteten Furniere darauf, und legte so mehrere Platten im Wechsel mit Zinkzulagen übereinander. Als letztes wurde eine 10 cm starke Platte darauf gelegt, darüber Zulage und dann wurden die Spindeln gleichmäßig von der Mitte her angezogen. Dieser Vorgang mußte sehr schnell gehen, damit der Leim nicht schon abgebunden hatte bevor gepreßt wurde. Heute benutzt man hierfür hydraulische Pressen mit elektrisch beheizten Platten.

Zum Abschluß seiner Ausbildung fertigte Helmut Pohlmann im März 1957 sein Gesellenstück. Es handelte sich um einen 3türigen Musikschrank aus furnierten Platten. Im linken Teil war ein ausziehbarer Boden, auf den ein Schallplattenspieler gebaut werden konnte. In der Mitte befand sich ein Schubkasten für Besteck und ein Einlegeboden. Der rechte Teil war als Bar ausgestattet. Der Korpus stand auf einem Zargengestell mit schrägen Füßen.

In den 50er Jahren gab es folgende Tischlereibetriebe in Brockhagen (die Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit):

Heinrich Fissenewert (Vennort), 2x Bohnenkamp, Wilhelm Elbracht, Beckmann (heute Hagemeyer), Ewald Brune, Heinrich Hohnhorst, Georg Hauch, August Godt (Sandforth, heute Kottmann).

Es handelte sich zumeist um 1- oder 2-Mann-Betriebe mit einem Lehrling. Ewald Brune und Wilhelm Elbracht haben bei Hohnhorst gelernt, der eine 1936, der andere 1922.

Aus den Schilderungen Helmut Pohlmanns geht hervor, daß sich die Betriebe auch untereinander aushalfen. So mußte er z.B. zum Furnieren Zinkzulagen von Wilhelm Elbracht holen. Handelte es sich um einen größeren Auftrag, ging man auch mit den furnierten Teilen zu Wilhelm Elbracht, da dieser eine Bandschleifmaschine hatte.

Wie schon beschrieben, half Fissenewert mit Dickenhobel und Fräse aus.

Wenn wenig Arbeit vorhanden war, wurde Helmut Pohlmann schon mal für zwei bis drei Wochen an Fissenewert ausgeliehen. Dann ging es z.B. auf Bauernhöfe, wo man große Scheumentore direkt auf dem Hof anfertigte.

Manches, des eben beschriebenen, mag uns heute primitiv vorkommen, obwohl es doch erst 40 Jahre her ist. Heute gibt es schon Handwerksbetriebe, die mit großen computergesteuerten Plattensägen und computergesteuerten Fräszentren arbeiten. Vielleicht wird das in 40 Jahren schon "Standard" sein, wenn man rückblickend die rasante Entwicklung, die unter anderem auch das Tischlerhandwerk durchgemacht hat, sieht.

Wer nun Interesse an Handwerksgeschichte bekommen hat, kann sich noch bis zum 3. November 1996 die Ausstellung **Handwerker im Raum Gütersloh zwischen Weltwirtschaftskrise und Wirtschaftswunder** im Stadtmuseum Gütersloh ansehen, (Di.-So. 10.°°-17.°° Uhr, Do. 10.°°-19.°° Uhr). Dort wird die Entwicklung verschiedener Handwerke und der Handwerksorganisationen, wie Handwerkskammern und Innungen, im Zeitraum von 1929 - 1953 dargestellt.

Ein kurzer Ausschnitt aus dem Vorwort des Museumsleiters Heinrich Lakämper-Lührs ("Materialsammlung zur Ausstellung", S.3):

.."Wir wollen uns mit dieser Ausstellung und der begleitenden Materialsammlung bewußt absetzen von den schönfärbenden Präsentationen einer heilen Welt, wie sie sich auf manchem populären Handwerksmarkt finden und dort einem großen Publikum vorgeführt werden. Es geht uns hier ganz wesentlich darum, auch die Zeitumstände des wirtschaftlichen Handelns der selbständigen Handwerker in den Blick zu nehmen. Wer die aktuellen Auseinandersetzungen über die Mindestlöhne im Baugewerbe oder die Ladenschlußzeiten verfolgt, sieht deutlich, welche Bedeutung der Konjunktorentwicklung oder den politischen Entscheidungen zukommen. Das war zwischen 1929 und 1953 nicht anders als heute.

Wohl selten konnte eine Ausstellung in unserem Hause gleich zwei Hauptziele so gut erreichen:

1. Sie verdeutlicht, daß "Geschichte" ein Prozeß von Wandlungen ist, die zur Veränderung und zur Inkaufnahme von Risiken zwingen.
2. Diese Veränderungen fanden auch in dem scheinbar über Jahrhunderte gleichbleibenden Bereich des Handwerks statt.

Eine Konsequenz aus diesen Ergebnissen könnte es sein, Veränderungsprozesse selbst in den vertrautesten Bereichen auch als Chance zu erkennen, sich ihnen aber zumindest zu stellen und sie nicht zu verleugnen."